

Ruanda Revue

JOURNAL DER PARTNERSCHAFT RHEINLAND-PFALZ/RUANDA



Kultur im Wandel

	<p>KULTUR IN RUANDA</p>	<p>RWANDA CLOTHING</p>	<p>PARTNERSCHAFT</p>
--	-------------------------	------------------------	----------------------

INHALTSVERZEICHNIS

Ruandische Kultur – Ein Versuch der Annäherung	3	Minister Lewentz besuchte Minister Gasana in New York	21	EcoSol Ltd. – Eine fixe Idee wird zu einer Firma in Ruanda	38
Kultur in Ruanda – Eine Standortbestimmung	7	Die Partnerschaft entwickelt sich kontinuierlich weiter	22	Studentische Begegnungsreise 20.8. – 4.9.2014	40
Menschen und Museen verändern einander	10	Offenheit wichtig für gute Zusammenarbeit	23	Begegnungsfonds	43
Filmkultur in den Kinderschuhen	12	Der Segen der Hirse	26	Entwicklungszusammenarbeit: Eine Aufgabe für Sie?	44
Max-Slevogt-Gymnasium in Ruanda	13	Kulturreise nach Brüssel	28	Buchrezensionen: Ruanda im Lebensbild des Afrikaforschers, Literaten und Kaiserlichen Residenten Richard Kandt (1867-1918)	45
Musik und Tanz gehört zur ruandischen Kultur	14	Rohstoffe unter den tausend Hügeln – Bergbau in Ruanda	30	Mit Gott in der Hölle des ruandischen Völkermords	45
RWANDA CLOTHING Neue Kleidungskultur etablieren	15	Geselle meets Gazelle	32	„Afrikas Macher – Afrikas Entwickler“	45
Lebendige Partnerschaft mit Zukunft Ruanda-Tag 2013	17	Besuch der Partnerschule in Janja	33	Simon in Ruanda Band II Der Plastiktütenfußball	46
Workshop zur Zukunft der Partnerschaft	19	Erster deutscher Entwicklungstag in Speyer	35	Zu guter Letzt	46
		Deutscher Entwicklungstag in Mainz	37		



13



21



34

Ruandische Kultur – Ein Versuch der Annäherung

von Michael Nieden,
Leiter der Geschäftsstelle des Partnerschaftsvereins

Über die heutige ruandische Kultur zu schreiben ist schwierig: Nach nun fast 20 Jahren zurückliegendem Bürgerkrieg und Genozid ist Ruanda mehr denn je auf der Suche nach sich selbst. Die ruandische Gesellschaft ist heute ein vielschichtiges und differenziertes Konglomerat von Menschen mit den unterschiedlichsten Sozialisationen.

Die letzten hundert Jahre haben den bisherigen ruandischen Kulturraum tiefgreifend verändert: Durch das Auftauchen der Europäer Ende des 19. Jahrhunderts wurde die ruandische Gesellschaft mit einer gänzlich anderen Kultur konfrontiert. Hinzu kamen und kommen bis heute Migrationsbewegungen, die kulturelle Identitätsfragen aufwerfen: Was macht eigentlich ruandische Kultur heute aus?

Kultur umfasst die Art und Weise, wie Menschen ihre Umwelt gestalten, mit ihr in einer Beziehung stehen und mit welchen Werten sie ihr tägliches Leben gemeinschaftlich organisieren und ausschmücken. Ob kulturelle Räume eher offen oder abweisend gestaltet sind, hängt neben der Topographie von Landschaft auch mit deren geostrategischen Lage zusammen. Das Gebiet des heutigen Ruandas galt eher als abgeschlossen, bei den Griechen nannte man es das mysteriöse Gebiet der Mondberge, wo Himmel und Erde sich begegnen. Handelsrouten, wie die großen West-Ost Achsen der Sklavenkarawanen an den Pazifik, gingen im Norden und im Süden an Ruanda vorbei. Bis zur Ankunft der ersten Weißen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts war diese Region fast gänzlich unbekannt.

Die Sprache Kinyarwanda gilt als die Grundlage der ruandischen Kultur: Mitte des 19. Jahrhunderts beherrschte ein ruandisches Königshaus ungefähr das Gebiet des heu-

tigen Ruandas, dem allerdings durch Einziehung von kolonialen Grenzen kulturelle, von ruandischen Werten geprägte, Räume verloren gingen. Die Sprache Kinyarwanda war das bindende Glied: Trotz eines zentralen Königshauses gab es in diesem ruandischen Raum unabhängige Höfe wie im Norden, im Südosten und Südwesten, mit teilweise unterschiedlicher kultureller und künstlerischer Vielfalt. Doch beispielsweise Techniken des Landbaus, der Korbflechterei und des Hüttenbaus, die Herstellung von metallischen Gegenständen, das feinsinnige Reden in Sprichwörtern und Bildern, Religions- und Gotteskult wie Tanz und Gesang waren sich sehr ähnlich, wenn nicht gleich. Auch die gesellschaftliche und soziale Ordnung, wie beispielsweise Heirats- und

Trotz eines zentralen Königshauses gab es in diesem ruandischen Raum unabhängige Höfe wie im Norden, im Südosten und Südwesten, mit teilweise unterschiedlicher kultureller und künstlerischer Vielfalt.

Frauen in Ruanda. (Foto: Partnerschaftsverein)



Erfolgsregelungen, basierten auf gleichen Werten und Vorstellungen.

Dieses innere kulturelle System erfuhr spätestens mit der Etablierung der belgischen Kolonialverwaltung in den 20er Jahren des letzten Jahrhunderts und der massiven Christianisierung eine tiefgreifende Veränderung, die bis heute anhält. Hinzu kam der sich beginnende Warenaustausch mit den benachbarten Ländern, das Auftauchen von Händlern aus anderen Erdteilen wie beispielsweise der Griechen, Inder und Araber. Sichtbarste Veränderungen sind Kleidung, Essgewohnheiten und Hausbau. Aber auch durch den Zugang zu allgemeiner, europäisch geprägter Bildung verändern sich Verhaltensweisen und Normen wie beispielsweise Hierarchien, Hygiene, Heiratsregelungen und Stellung der Frau.

Eine politisch aufgeheizte rassistische Ethnisierung zerstörte zunehmend ein vertrauensvolles gemeinschaftliches Zusammenleben, die sich letztlich in Bürgerkrieg und Genozid von 1994 grauenvoll entlud. Werte und Normen wurden ab den 40er Jahren des vergangenen Jahrhunderts zunehmend nach den Volksgruppen Hutu, Twa oder Tutsi unterschieden und je nach Machtgruppe als gut oder schlecht be-

wertet. Unzählige Menschen flohen und verließen mit ihren Familien das Land und siedelten in die umliegenden Länder – viele gingen nach Übersee.

Nach dem Ende des Genozids war die ruandische Gesellschaft aufgelöst: Tausende umgebracht, Tausende geflohen, Tausende in Gefängnissen, Tausende unter Verdacht. Tausende kommen nach langer Zeit im Ausland zurück und treffen auf eine zerstörte, zu großen Teilen traumatisierte Gesellschaft. Familientraditionen sind ausgelöscht oder zerrissen. Die Menschen sind verstört – wissen nicht, welche Werte noch gültig sind. Diejenigen, die nach langer Zeit im Exil zurückkehren, vielfach dort geboren, kommen mit Bildern, Erzählungen, Überlieferungen und Wunschträumen nach Ruanda zurück, um endlich wieder zu Hause zu sein, nicht mehr Fremde unter Fremden. Doch sie fühlen sich fremd – wo ist das Gemeinsame, das Verbindende?

Ich weiß von einer Frau, die mir erzählte, dass sie, sobald sie Kigali verließ, sich sehr fremd in diesem Land fühlen würde, obgleich sie sich doch als Ruanderin empfindet und Kinyarwanda spricht. Aufgewachsen in Uganda und England, wäre ihr hier die Form der Kommunikation, das hiesige Wertesys-

Watussi Rinder. (Foto: Partnerschaftsverein)



tem wie das Beziehungsgeflecht zu fremd, es bliebe ihr verschlossen. So geht es Unzähligen. Menschen, die aus den umliegenden anglophonen Ländern nach Ruanda kamen, deren Eliten heute die Hauptstadt wie die Regierungspolitik prägen – aber auch frankophonen Rückkehrern aus dem Kongo und Westafrika, denen wiederum die anglophone Sichtweise fremd ist. Und mittlerweile geht es auch vielen Ruandern, die den Genozid im Lande überlebt haben, so, wenn sie vom Land in ihre Hauptstadt Kigali kommen und dort Lebensweisen vorfinden, die ihnen fremd sind. Die ruandische Regierung hat sich der Einführung einer Modernität verschrieben und dies in einem Tempo, das atemberaubend ist – im wahrsten Sinne des Wortes. Die technisch-wirtschaftlichen wie strukturellen Veränderungen haben tiefgreifenden Einfluss auf ruandische Traditionen wie Anbaumethoden, Essgewohnheiten, Wohnformen, Familienstrukturen, Moralvorstellungen, Sexualität und Rollenverständnis.

Schon seit einigen Jahren gibt es ein staatliches Erziehungsprogramm ITORERO, das zugleich die Bezeichnung für eine traditionelle Tanzart ist, bei der sich in vorkolonialer Zeit die jungen Männer als Krieger und Sprecher am Hofe empfahlen. ITORERO soll vor allem der heutigen ruandischen Jugend allgemeingültige ruandische Werte in Bezug auf nationale Einheit, soziale Solidarität, Vaterlandsliebe, Toleranz, ruandische Traditionen wie Tanz, Sprache und Musik, aber auch auf Verhaltenskodexe hin vermitteln. Itorero versteht diese Form der Kulturarbeit als nach innen integrativ. Es soll zur individuellen wie kollektiven Entwicklung Ruandas beitragen, um sich bewusst zu den anderen Staaten und Gesellschaften in der Region abzugrenzen und ein nationales Selbstbewusstsein zu entwickeln.

Nur auf welche Werte bezieht man sich dabei? Und welche Verluste nimmt man in Kauf? Viele der hier Verantwortlichen sind nach 1994 aus dem Ausland zurückgekehrt. Auf welche Geschichte, auf welche Tradition beruft man sich? Kann eine Regierung kulturelle Werte und Normen definieren? Alexis Kagame (1912-1981) hat unzählige Studien über ruandische Überlieferungen



Hochzeit in Ruanda. (Foto: Partnerschaftsverein)

verfasst. Er gilt als der erste Ruander, der versuchte, die traditionellen bislang nur mündlich überlieferten Erzählungen, Werte und Weisheiten aufzuschreiben. Das Nationalmuseum in Huye (Butare) hat sich nach 1994 der Aufgabe angenommen, vorkoloniale kulturelle Bräuche und Werte zu erforschen. Und nun wurde im Juni 2012 offiziell die „Académie Rwandaise de la Langue et de la Culture“ ins Leben gerufen, die angelehnt an die Académie Française, sich der Pflege der ruandischen Sprache und der Kultur annehmen soll. Erste Empfehlung der Akademie ist, die ersten drei Jahre der Primarschule dem Erlernen des Kinyarwanda zu widmen und erst ab der vierten Klasse Fremdsprachen einzuführen.

Mittlerweile wird international kulturelle Bildung als wesentlicher Bestandteil eines umfassenden Bildungskonzeptes verstanden: „Kultur und Kunst sind unerlässliche Bestandteile einer umfassenden Bildung, die es jedem Einzelnen ermöglicht, sich voll zu entfalten. Kulturelle Bildung ist dabei ein grundlegendes Menschenrecht, das für alle Lernenden gilt, einschließlich für die oft von Bildung ausgeschlossenen. (...) Kulturelle Bildung ermöglicht es auch einem Staat die Humanressourcen hervorzubringen, die zum Erschließen seines wertvollen kulturellen Kapitals notwendig sind.“ So aus dem Leitfaden zur kulturellen Bildung der deutschen UNESCO Kommission aus dem

Das Nationalmuseum in Huye (Butare) hat sich nach 1994 der Aufgabe angenommen, vorkoloniale kulturelle Bräuche und Werte zu erforschen.



Kulturlandschaft Ruandas.
(Foto: Partnerschaftsverein)

*Entwicklung von
eigenständiger
Kultur braucht
Luft zum Atmen
und Zeit zum
Gedeihen.*

Jahre 2007. Bildungskonzepte reichen vom Erlernen individueller so genannter sozialer und kommunikativer Kompetenzen über Interaktionen in Gruppen bis hin zum Reflektieren übergeordneter gesellschaftlicher Fragen. Hier stellt sich die Frage, was Kunst und Kultur in Entwicklungs- und Demokratieprozessen von Gesellschaften leisten können.

Ruanda hat sich bislang einer fast ausschließlich materialistischen Entwicklung hingegeben – sicher eine aus demographischen Gründen verständliche Sicht. Dies hat bislang dazu geführt, dass jegliche Veränderung oder Entwicklung auf deren zählbare wie messbare Ergebnisse ausgerichtet ist: bezeichnet mit dem oft zu hörenden Wort „achievement“. Doch leider sind auch in den auf Effizienz ausgerichteten Beurteilungskriterien internationaler Entwicklungspolitik die Auswirkungen von Kunst und Kultur nicht konkret fassbar und daher so gut wie nicht gefordert. Programme der kulturellen Bildung erfüllen in erster Linie einen Bildungsauftrag und verfolgen keinen ökonomischen Anspruch, den sowohl interna-

tionale wie auch die nationale ruandische Entwicklungspolitik vertritt.

Entwicklung von eigenständiger Kultur braucht Luft zum Atmen und Zeit zum Gedeihen. Die Gründung der ruandischen Akademie kann eine Chance sein, hier einen Raum zu schaffen und einer freien eigenständigen kulturellen Entwicklung einen Wert beizumessen, der sich einer rein marktorientierten Politik entgegensetzt.

Hier können wir den Bogen schlagen zu unserer Partnerschaft mit Ruanda. In 2012 haben wir zum ersten Mal in einem größeren Umfang eine junge freie Theatergruppe „Espérance“ aus Kigali unterstützt: Wir engagierten sie, um an 30 ruandischen Schulen Theaterstücke aufzuführen, die Themen des Schulalltages reflektierten und Schüler zur Diskussion aufforderten. 2013 haben wir diese Truppe weitergebildet, indem wir sie in die Herstellung und Handhabung von Figuren (Puppen, Schattenspiele etc) einführten.

Wir wollen in Zukunft versuchen, verstärkt mit ruandischen Gruppen und Institutionen im Bereich der Kunst und Kultur zusammen zu arbeiten. Wir möchten der mangelnden Bedeutung, die dem Bereich der kulturellen Bildung beigemessen wird, entgegenwirken, indem wir an Schulen Kulturprojekte, aber auch freie Gruppen im Lande finanziell wie ideell unterstützen.

Hier können wir uns auf Augenhöhe begegnen, hier kann Begegnung und Austausch fruchtbar sein und hier können wir tatsächlich etwas über ruandische Kultur aus früheren Zeiten wie aus heutiger Zeit erfahren. ■

Herzlichen Dank an Elfriede Heußen



Nach 9 Jahren Mitarbeit in der Geschäftsstelle des Partnerschaftsvereins hier in Mainz, hat uns Frau Elfriede Heußen Mitte des Monats September verlassen. Sie hat ab dem 23. September eine andere Stelle im Innenministerium übernommen. Der Partnerschaftsverein ist

ihr für ihr großes Engagement sehr dankbar. Seit 2004 ist Frau Heußen tagtäglich präsent gewesen und hat in ihrer herzlichen Art sowohl innerhalb des Büros wie im Kontakt mit den Partnern in Rheinland-Pfalz sich für die vielfältigen Belange eingesetzt und für die Arbeit motiviert.

Wir möchten uns bei Frau Heußen ganz herzlich für ihren langjährigen Einsatz bedanken und wünschen ihr auf ihrem weiteren beruflichen Weg alles Gute.

Michael Nieden, Leiter der Geschäftsstelle Partnerschaftsverein.

Kultur in Ruanda – Eine Standortbestimmung

von Peter Stepan,
Goethe-Institut Kigali

Kultureifrige Europäer müssen sich erst daran gewöhnen: eine Hauptstadt ohne Nationaltheater, ohne große Bühne für Konzert und Tanz, ohne größere Museen und Galerien, ohne ... Voilà Ruandas Hauptstadt Kigali. Filmabende finden in Restaurants ihr Ausweichquartier, Musikgruppen spielen in Hotels oder im Konferenzsaal der obersten Finanzbehörde, und traditionelle Intoretänzer treten ohnehin meist auf Hochzeiten und Manifestationen der Regierung auf. Für größere Ausstellungen von Malerei oder Fotografie werden – für einen Tag – Hotellobbys angemietet. Und es dürfte wohl mehr als ein Jahr her sein, dass in Kigali ein Theaterstück dargeboten wurde. Zum Trost gibt es das alljährliche Musikfestival „Kigali up!“ und das Ruanda Filmfestival (9. Ausgabe 2013). Auch das Kwetu Filminstitut; 2012 eröffnete die Public Library.

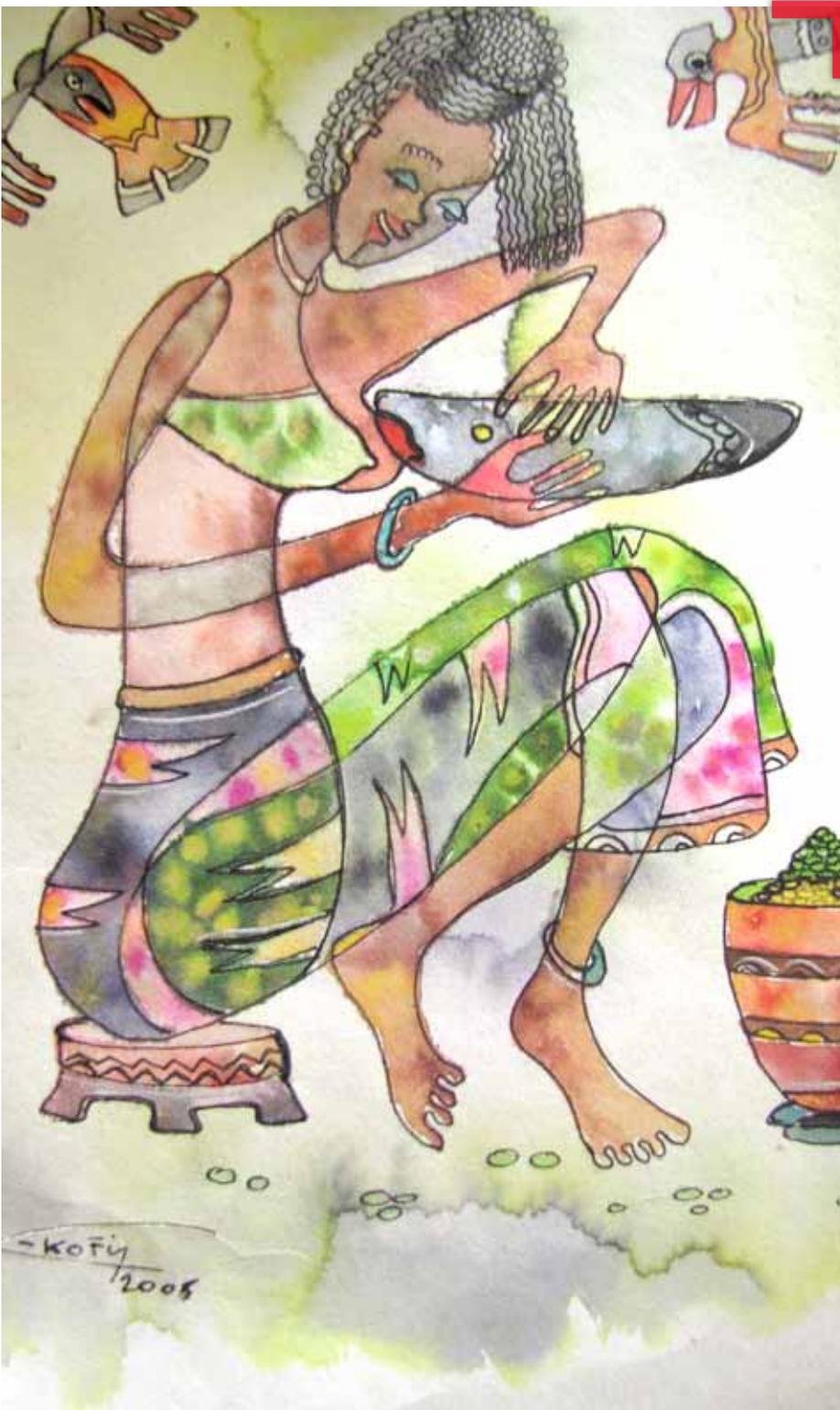
Nun wird man von der Hauptstadt eines Landes der Größe von Mecklenburg-Vorpommern (Anmerkung der Redaktion: Vergleichbar der Größe von Rheinland-Pfalz und dem Saarland), zumal wenn es in Afrika liegt, nicht erwarten, dass seine Kunstszene und kulturelle Infrastruktur so dicht ist wie in Schwerin und Rostock, Köln oder Stuttgart. Wenn aber in Ruanda fast zehn Mal mehr Menschen leben als in Mecklenburg-Vorpommern, dann vielleicht doch? Nun ist Kultur gewiss mehr als die Anhäufung von Musik, Tanz und Theater, Kino und Malerei und mehr als die Summe der Aktivitäten in all diesen Sparten. Doch selbst wenn man zugesteht, dass „Kultur“ im ostafrikanischen Bergland etwas anderes bedeuten darf als in der norddeutschen Tiefebene: ganz ohne dieses Konzept von Kreativität wird ein Land, das den Anspruch erhebt, sich von einem Agrarstaat in eine IT-Gesellschaft zu

verwandeln, Anschlussmöglichkeiten an die Moderne verpassen. Ein gängiger Kulturbegriff in Ruanda stellt die „Werte der Familie“ in den Mittelpunkt.

Anders als seine großflächigen Nachbarn konnte sich Ruanda Jahrhunderte lang gegen Eindringlinge und äußere Einflussnahme abschirmen. Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts waren es vielleicht zwei Handvoll Europäer, denen es gelang, das Land zwischen Kivusee und Akagera zu betreten oder gar zu bereisen. Legendär sind die Expeditionen Richard Kandts, der in seinem Reisebericht das Land als eine politische und kulturelle Enklave schildert, wo Milch und Honig fließen. An der gut verteidigten Bergfestung Ruanda prallten Eroberungsversuche ebenso ab wie die Raubzüge der Sklavenhändler und ihrer Handlanger. Während sich der Kongo schon seit dem frühen 16. Jahrhundert den Portugiesen öffnete, die ostafrikanischen Küsten schon Jahrhunderte früher Araber, Muslime, später Chinesen und zuletzt Portugiesen, Deutsche und Engländer betraten, bewahrte sich das Mwami-Reich eine bewundernswerte Souveränität. Auch die Christianisierung hielt relativ spät Einzug, und noch lange war es dem Tutsiadel bei Todesstrafe untersagt, sich taufen zu lassen.

In diesem Zusammenhang ist immer wieder darauf hingewiesen worden, dass die alte Banyarwanda-Religion mit Imana an der Spitze monotheistische Züge aufwies und Völker und Volksgruppen im Gebiet des heutigen Ruanda dadurch leicht christianisierbar waren. Imana und der Gottvater der Christen sind aber kaum identisch. Warum dieser Exkurs in die Religionsgeschichte? Weil sich Glaubensvorstellungen gern im künstlerischen Schaffen Ausdruck verschaf-

Nun wird man von der Hauptstadt eines Landes der Größe von Mecklenburg-Vorpommern, zumal wenn es in Afrika liegt, nicht erwarten, dass seine Kunstszene und kulturelle Infrastruktur so dicht ist wie in Schwerin und Rostock, Köln oder Stuttgart.



Neue Malerei in Ruanda
(Foto: Partnerschaftsverein)

fen. Der benachbarte Kongo ist seit alters Schauplatz einer überbordenden Bildnerie: Holzschnitzer waren und sind dort bis heute Schöpfer von Masken und Figuren im Dienste eines Glaubens an Ahnen, Geister und Kulturheroen. Kongolesischer Polythe-

ismus versus Ruandas Eingott. Auch Völker im Gebiet des heutigen Tansania haben, wenn auch in geringerem Umfang als der Kongo, reiche Figuren- und Maskentraditionen hervorgebracht. Dazwischen ein Land – Ruanda – mit Kultstätten von einer bildnerischen Kargheit wie die Kirchen Mitteleuropas nach dem Bildersturm.

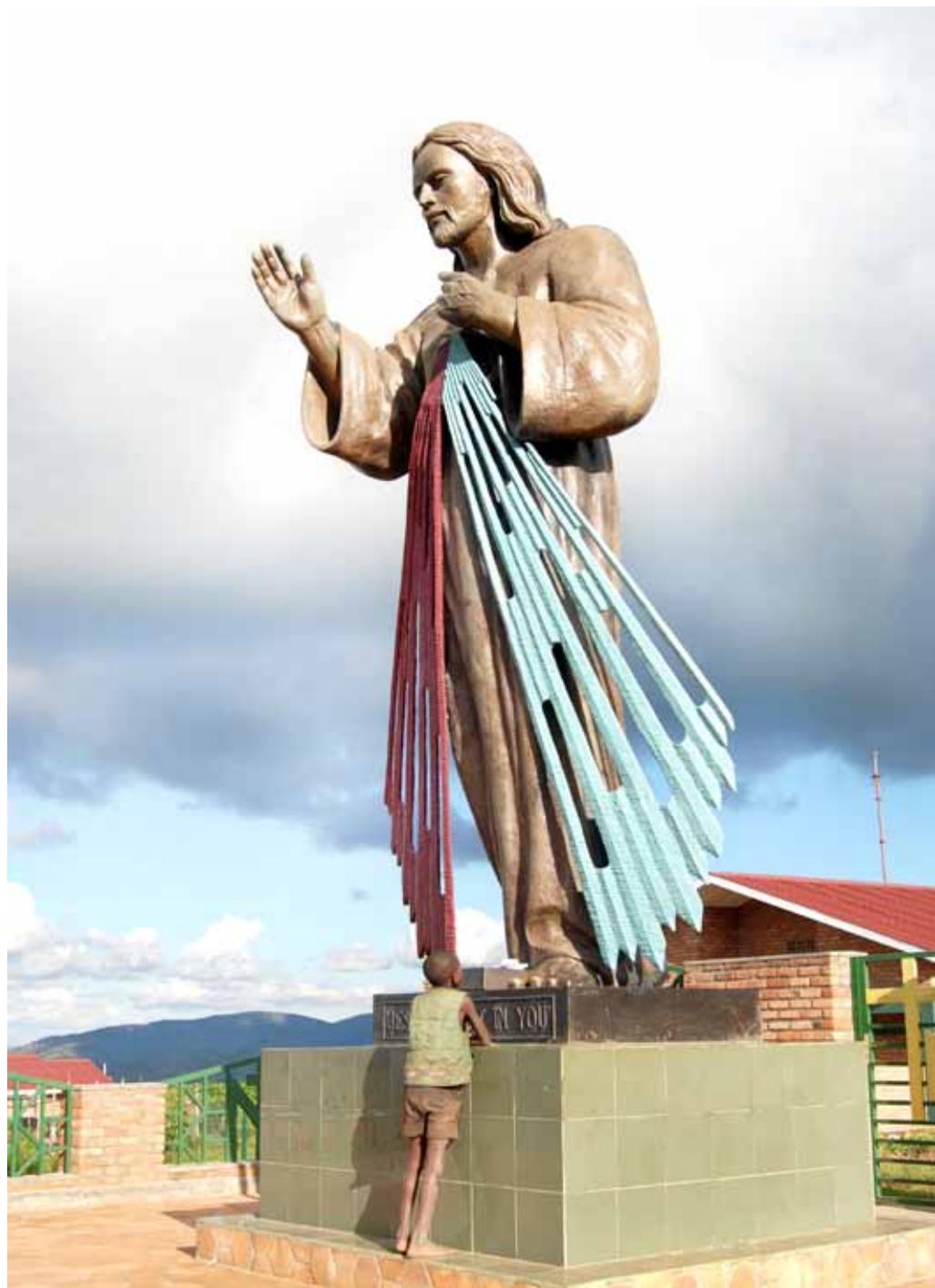
Wer über den Status quo der Künste im heutigen Ruanda nachdenkt, wird sich dies vor Augen halten müssen: die Jahrhunderte lange Isolation Ruandas und eine Glaubenswelt, die sich um eine Gottheit konzentrierte, der man vermutlich nie bildnerische Gestalt verlieh. Hinzu kommt ein Umstand, wie er auch bei anderen Hirtenkulturen Afrikas, zum Beispiel den Fulbe (Peulh) im westafrikanischen Sahel oder bei den Massai in Kenia und Tansania, zum tragen kommt: eine ausgeprägte Kunstarmut, die auch mit der nomadischen Lebensweise (und der Islamisierung bei den Peulh) zusammenhängt. Der Maskentanz, gleichsam Emblem Afrikas, ist hingegen durchgehend Schöpfung der Bantu-Feldbauern. Das Nationalmuseum Ruanda in Huye (Butare) liefert uns jedoch keine Belege dafür, dass Hutu-Pflanzer jemals Masken oder Figuren geschnitzt hätten. Niveau und Stellenwert der aktuellen bildenden Kunst Ruandas – Heimatkunst, gefällige und daher gut verkäufliche Malerei, Airport Art – hängt mit dieser ungünstigen kunsthistorischen Ausgangslage zusammen. Gewiss gibt es unter den Künstlern Ausnahmen: Die National Art Gallery in Nyanza bewahrt in ihrer Sammlung Beispiele.

Aufs engste mit der Kultur der ruandischen Viehzüchter verbunden ist eine reiche Gesangs- und Tanztradition. Eleganz und Schönheit des ruandischen Intore-Tanzes suchen in Afrika ihresgleichen. Daneben gibt es die „musique et poésie pastorale“, „musique guerrière“, „ibisigo“. Auch die traditionellen Instrumente bereichern eine Klangwelt, die sich aus der Zeit der Könige mit gewissen Einbußen bis heute erhalten hat: inanga, ikembe, umuduri, umwirongi, ingoma, iningiri und ikondera.

Sein Musikerbe ist Ruandas größter kultureller Schatz. Es bewahrt die einstige höfische Kultur ebenso wie den höchsten Ausdruck

der alten Spiritualität. Viele der alten Meister sind verstorben, ohne jemals Gelegenheit gehabt zu haben, ihr Wissen und ihren Erfahrungsschatz an Schüler weiterzugeben. Eine Ausnahmeerscheinung ist heute Masamba Sentore, Sohn des Anfang 2012 verstorbenen Athanase Sentore, der mit seiner Gruppe Gakondo zu den bedeutendsten Hütern der Musiktradition gehört. Für ihn war die Musik ein Mittel, um die kulturelle Identität eines Volkes über die Kolonialzeit zu retten. Heute läuft die alte Musik Gefahr, von der florierenden Tourismus-Politik vereinnahmt zu werden und dabei zu verflachen. Der Hof des Mwami war jahrhundertlang Musenhof und Eliteschule der Künste. Oft verpflichtete der König vielversprechende Talente an seinen Hof, um dort von erfahrenen Meistern unterrichtet zu werden. Die Qualität des Gesangs und Inanga-Spiels (die ruandische Zither), wie sie noch heute existiert, ist in dieser königlichen Talentsuche und Künstlerförderung begründet. Die Kulturpolitik des heutigen Ruanda, die im Ministry of Tourism and Culture (Minispoc) eine unselige Verbindung mit TV-kommerziellem Fußball und Massenunterhaltung eingehen muss, weiß um den Wert der alten Kultur nur noch bedingt. Für die Pflege des Kulturerbes – orale wie materielle Traditionen – wird ein Minister dann leidenschaftlich, wenn es den Tourismus und damit das Bruttosozialprodukt befördert.

Um die Kulturpolitik Ruandas steht es schlecht. Den auf die Erfüllung von wirtschaftlichen Planzielen eingeschworenen Ministerien sind Wert und Potenzial der „creative industries“ noch nicht annähernd bewusst. Während man das auf zeitgenössische Kultur spezialisierte Ishyo Art Centre an Pfingsten 2013 schloss, hofft die Kunstszene Ruandas seit langem vergeblich auf die Grundsteinlegung für ein Kulturzentrum, das als Mehrzweckbau oder gar Nationaltheater eine Bühne für Theater, Tanz und Musik zur Verfügung stellt. Zeitgenössische wie traditionelle Kultur sind gleichermaßen Leidtragende einer Politik, die Tourismus und Sport wie goldene Kälber anbetet. ■



Religion hat in Ruanda einen hohen Stellenwert
(Foto: Partnerschaftsverein)

Um die Kulturpolitik Ruandas steht es schlecht. Den auf die Erfüllung von wirtschaftlichen Planzielen eingeschworenen Ministerien sind Wert und Potenzial der „creative industries“ noch nicht annähernd bewusst.

Menschen und Museen verändern einander

Interview mit Alphonse B. Umuliisa,
Leiter des Instituts der Nationalmuseen Ruandas

Sie arbeiten für das Institut der Nationalmuseen Ruandas (INMR), das die Geschichte und Kultur Ihres Landes darstellt. Gab es im Vergleich zu heute kulturelle Veränderungen und wenn ja, welche?

Umuliisa: Veränderung ist ein Teil des Lebens. Die Kultur - wie jede Form des Lebens - ist gängigen Veränderungen unterworfen. Die ruandische Kultur besitzt viele Elemente wie Tanz, Spiele, Musik, Monarchie, soziales Zusammenleben, Sprache und Kleiderordnung, um nur einige zu nennen. Alle diese Elemente waren im Laufe der Jahre Veränderungen unterworfen.

Die ruandische Kultur wurde einmal von Königen, die „Abami“ genannt wurden, bestimmt. Mit dem Einfluss der Europäer und anderer Veränderungen in der Führung, die nicht in Betracht gezogen haben, dass Kultur ein besonderer Aspekt des Lebens ist, wurde dieser Teil der ruandischen Kultur jedoch mit allem was damit verbunden war - vom Erntedankfest „umuganura“ bis zu den königlich-traditionellen Kühen „Inyambo“ - abrupt abgeschafft. Eine Reihe solcher Veränderungen verschlechterte die Lebensgrundlage aller Ruander, und die Dinge fielen auseinander. Die ruandische Musik hatte schon immer traditionelle Musikinstrumente. Mit dem Aufkommen moderner Technik sowie anderer Musikstile (R’n’B und Hip Hop zum Beispiel) wurde unsere kulturelle Musik einer Menge von Veränderungen unterworfen, um sich der moderne Unterhaltung, die den Kontinent und die ganze Welt erobert hatte, anzugleichen. Die Idee, dass das, was aus dem Westen kommt das Beste ist, verminderte den Einfluss der traditionellen Musik und der Musikinstrumente in Ruanda - das versuchen das INMR und andere Stellen wieder umzukehren.

Das soziale Zusammenleben der Menschen in Ruanda wurde vor allem im Hinblick auf die „ethnische Zugehörigkeit“ Veränderungen unterworfen. In der Vergangenheit bestand Ruanda aus drei verschiedenen sozialen Gruppen, die von der Führung innerhalb des Königreiches mit unterschiedlichen Verantwortlichkeiten ausgestattet wurden. Die postkoloniale Führung, die dem Königreich folgte, destabilisierte den Zusammenhalt unter den drei sozialen Gruppen. Das führte 1994 zum Völkermord an den Tutsi.

Die Regierung führte daraufhin ein Programm zur Einheit und Versöhnung durch und nutzte Begriffe wie Toleranz. Sie führte zudem traditionelle Lebensweisen, wie zum Beispiel die „Gacaca“ Gerichte (traditionelle Gerichte), „Umuganda“ (kommunale Arbeit) wieder ein und schaffte gleichzeitig die Personalausweise, die die „ethnische“ Eingruppierung festschrieben, ab. All das half die Einheit des Landes wiederherzustellen. Heute schreiten Ruander gemeinsam voran, sich und ihr Land zu entwickeln.

Die Rolle der Museen in Ruanda und auf der ganzen Welt ist, das Leben der Menschen zu verändern und das Leben des Einzelnen zu bereichern, um dazu beizutragen, starke und widerstandsfähige Gemeinden zu entwickeln und daran mitzuwirken, eine faire und gerechte Gesellschaft zu schaffen. Aber da die postkoloniale Führung bestimmte kulturelle Elemente außen vor gelassen hat, müssen die Museen in Ruanda nun dafür sorgen, dass die Schlüsselemente der ruandischen Kultur wieder dazu genutzt werden, der Generation eine Wiedergeburt zu ermöglichen, damit die Menschen über ihre eigene Vergangenheit und ihre Kulturgeschichte etwas lernen sowie ihre eigene Geschichte erzählen können.

Die Rolle der Museen in Ruanda und auf der ganzen Welt ist, das Leben der Menschen zu verändern und das Leben des Einzelnen zu bereichern.

Könnten Sie einige Auswirkungen dieser Veränderung - zum Beispiel Technik und Kommunikation - beschreiben? Wie beeinflussen diese das Land und die Menschen, die hier leben? Wie wirken sie sich auf das Denken, Handeln und das Bewusstsein der Menschen aus?

Umuliisa: Die eben beschriebenen postkolonialen Veränderungen werden negativ bewertet, obwohl es auch Positives gibt. Die Ruander hatten mit „Kinyarwanda“ schon immer eine einigende Sprache. Die Änderungen nach der Abschaffung der Monarchie und der Einfluss anderer Kulturen führten dazu, dass neue Sprachen in Ruanda gesprochen und damit neue Wege gegangen wurden. Obwohl dies den internationalen Beziehungen und dem Handel geholfen hat, hat es die traditionelle ruandische Sprache ausgedünnt.

Der Einsatz moderner Technologie in unserer Musik hat die Musikindustrie in Ruanda aufgewertet, so dass ruandische Musik zugänglicher für Ruander im In- und Ausland als auch für die an Ruanda interessierte internationale Gemeinschaft geworden ist. Jedoch wurde dadurch die Verwendung von traditionellen ruandischen Musikinstrumenten, die nicht mit den neuen Technologien ausgestattet werden können, reduziert.

Wie bewerten Sie den kulturellen Wandel?

Umuliisa: Alle Museen können Wege finden, ihre gesellschaftliche Wirkung zu vergrößern. Die aktive Beteiligung der Öffentlichkeit verändert Museen zum Besseren - Menschen und Museen verändern einander. Die Nationalmuseen Ruandas wertschätzen Ruandas Kultur. Diese Kultur ist noch unerforscht. Der Begriff „koloniales Erbe“ bezieht sich vor allem auf den Einfluss der westlichen Länder, ohne aber die Rolle des einzelnen Landes zu berücksichtigen. Wir nehmen an, dass die Deutschen gut mit dem ruandischen Königtum zusammengearbeitet haben und Deutschland bis zu einem gewissen Grad von der ruandischen Armee im Ersten Weltkrieg unterstützt

worden ist. Museumsarchive können dies beweisen. Unsere Aufgabe ist es, Ruander und die Freunde Ruandas über unsere kulturellen Werte zu informieren. Dies wird hauptsächlich erreicht durch Bildungsprogramme und organisierte kulturelle Veranstaltungen, die einen großen Teil der noch unerschlossenen vorkolonialen Fehler aufgreifen und so einen Mehrwert für die Nation und die internationale Welt haben.

In welchem Bereich gibt es Ihrer Meinung nach Fortschritte; wo vielleicht Rückschritte?

Umuliisa: Ruandas Kultur hat vor allem bei der Vereinigung der „ethnischen“ Gruppen und bei der Fokussierung auf die gesellschaftliche Entwicklung große Fortschritte gemacht. Wandel funktioniert am besten, wenn die Menschen die Gründe verstehen, warum Wandel stattfindet. Nicht alle Faktoren des Wandels waren positiv. Wir haben Rückschritte in einigen Kulturbereichen festgestellt: zum Beispiel den Bedeutungsverlust traditioneller Musikinstrumente oder die Vermischung unseres traditionellen Tanzes mit Tänzen aus anderen Kulturen. Das betrifft vor allem die jüngere Generation, die den Blick für die Werte unserer Kultur verloren hat. Doch mit Hilfe von staatlichen Programmen und der Rolle der Museen Ruandas ist es gelungen, die meisten Kulturbereiche zu schützen. Die Museen zeigen diese Bereiche nicht nur auf, sondern informieren die Öffentlichkeit auch im Rahmen von selbst organisierten Kulturveranstaltungen über die Bedeutung dieser Bereiche.

Ruanda ist ein Land, das sich sehr schnell entwickelt. Wie stellen Sie sich das Land in kultureller Hinsicht in den kommenden 20 Jahren vor?

Umuliisa: Innerhalb von 20 Jahren wird sich Ruanda deutlich entwickelt haben und diese Entwicklung wird Veränderungen nach sich ziehen. Die Museen Ruandas sprechen sich für Entwicklung aus aber wir stellen uns vor, dass diese Entwicklung künftig stärker in unsere kulturellen Werte eingebettet wird. Nehmen wir zum Beispiel das

traditionelle gerichtliche Gacaca-System: Damit war es möglich, 1994 nach dem Völkermord in Ruanda gegen die Tutsi schnelle Verhandlungen durchzuführen. Ruanda war ebenfalls in der Lage, den „Amatorero“-Prozess, bei dem sich Jungen und Mädchen Fähigkeiten und Wissen aneignen, die zum Erwachsenwerden wichtig sind, zu integrieren.

Traditionsgemäß glaubten Ruander, dass ein Baum nicht stark wachsen könne, wenn seine Wurzel nicht fest in der Erde wäre. Kulturelle Aufklärung und die Ausbildung von Gesellschaftswerten ist heute Teil des Alltagstrainings. Weitere Beispiele sind der einmal im Monat stattfindende „Umuganda community clean-up-Day“, das nationale Erntedankfest „Umuganura“ oder die Kampagne „Gir Inka“ eine Kuh pro Familie. Diese Beispiele zeigen, dass unsere Kultur Teil der Entwicklung in Ruanda bleiben kann und auch bleiben wird. Das Institut für Nationalmuseen Ruandas möchte, dass sich unsere Museen zu Beschützern und Förderern des kulturellen Erbes in Ruanda entwickeln. Wir möchten, dass alle Orte mit Kulturerbe und alle Museen für Ruander und alle anderen Besucher zugänglich werden: Sie unterhalten, erzielen Einnahmen und schaffen Arbeitsplätze. Vor allem aber wird sich die Zahl der Tourismus-Attraktionen in Ruanda vergrößern und damit die Vielfalt in der Tourismusbranche, die - dank der Safariparks und Gorillas - Devisenbringer sind. Ruandas Museen sind bemüht, ihre hervorragenden Erfahrungen im Hinblick auf öffentliche Bedürfnisse bereitzustellen und zeitgenössische Themen aufzugreifen. In den kommenden 20 Jahren werden Ruandas Museen weiterhin eine wichtige Rolle spielen, um mit der Entwicklung und dem Wandel Schritt zu halten. Neben dem Schutz kultureller Werte und der Aufgabe, die Öffentlichkeit über die Schlüsselbereiche der ruandischen Kultur zu informieren, steht die soziale Gerechtigkeit im Zentrum der Arbeit der Museen. ■

Das Gespräch führte Hanne Hall, Leiterin des Ruanda-Referates.

Filmkultur in den Kinderschuh

von Jana Hüttmann,
Verein Partnerschaft Rheinland-Pfalz/Ruanda e.V.

Wo ist dein aktueller Praktikumsort? Und was sind deine Aufgaben?

Teresa Oniseit: Seit Mitte Juni 2013 bin ich nun in Ruanda. Ich wohne und arbeite in der Hauptstadt Kigali im KWETU-Filminstitut. Das Kwetu ist verbunden mit dem Rwanda Cinema Center, das dieses Jahr das 9. Ruanda Film Festival veranstaltet hat. Als Praktikantin hatte ich die Möglichkeit, bei den Vorbereitungen und bei dem Festival selbst mit dabei zu sein. Ich konnte viele Eindrücke sammeln, kreative Menschen kennenlernen und habe bisher schon viel gelernt und gelernt. Das Ruanda Film Festival ist das größte kulturelle Ereignis Ruandas, was meine Arbeit natürlich sehr spannend macht. Wir hatten viele internationale Gäste zu Besuch und jede Menge preisgekrönte Filme im Programm.

Anfangs war ich vor allem mit der Homepage des Festivals beschäftigt, war aber auch mal mit in der Druckerei oder beim Filmetesten im Kino mit dabei. Während des Festivals habe ich bei der Vorbereitung der Screening-locations mitgeholfen, hatte aber auch die Möglichkeit, viele der Filme selbst mit anzusehen, das war natürlich super.

Welche Rolle spielt Film in der ruandischen Kultur?

Teresa Oniseit: Bisher gibt es in Ruanda eigentlich keine richtige Filmkultur. Ich denke aber, dass sich die nächsten Jahre ändern. Eine nicht unwichtige Rolle spielt dabei sicherlich das „Rwanda Media Project“. In diesem Rahmen ist das Kwetu seit Februar dieses Jahr Partner der GIZ, des BMZ, und der Deutschen Welle Akademie mit dem Ziel, hier unter anderem zweijährige Ausbildungsgänge im Filmbereich zu etablieren. Darin steckt natürlich eine großartige Chance für ruandische Filmemacher und diejenigen, die



Teresa Oniseit, Studentin der Französischen Philologie und Kulturanthropologie, absolvierte zunächst ein Praktikum in der Geschäftsstelle des Partnerschaftsvereins und reiste nun für ein weiteres Praktikum nach Ruanda. (Foto: Teresa Oniseit)

es gerne werden wollen.

Jetzt war ja wie gesagt das Filmfestival unter dem Motto „our mothers, our heroes“? Wie hast du das erlebt? Wie war dein Eindruck wurde das Festival von der Bevölkerung gut angenommen?

Teresa Oniseit: Genau, das Festival fand dieses Jahr im Juli statt, und zwar an sieben verschiedenen Orten im Juni hier in Kigali: natürlich im Kino, aber auch auf Dächern, Sportplätzen und in Bars. Es gab sogar ein spezielles Screening im Genocide Memorial. Und auch außerhalb der Hauptstadt wurden open-air-Filme gezeigt, nämlich in Butare, Musanze und Rwamagana. Außerdem gab es dieses Jahr in der Zusammenarbeit mit dem Internationalen FrauenFilmFestival einen „German Focus“, es gab also auch 10 deutsche Filme. Ich selbst fand die Vielfalt, die die locations und die Filme, auch dank des deutschen Länderfokus geboten haben, sehr spannend. Natürlich wurden so jeweils andere Zielgruppen erreicht, über die deutschen Filme haben sich natürlich viele deutsche Zuschauer gefreut, im einzigen Kino des Landes saßen andere Zuschauer als auf dem staubigen Boden vor den aufblasbaren Open-Air-

Leinwänden. Im Großen und Ganzen hatte ich den Eindruck, dass das Festival viele und auch viele verschiedene Menschen erreicht hat. Bis auf die Filme im richtigen Kino war der Eintritt frei, und die Filmvorführungen wurden als etwas Besonderes aufgefasst, nicht nur von vielen Ruandern, sondern auch von den Europäern, die hier wohnen. Ich habe viele begeisterte Zuschauer kennengelernt, die an mehreren Tagen hintereinander kamen.

Welche Möglichkeiten bietet deiner Meinung nach das Medium Film Kultur zu vermitteln, aufrechtzuerhalten, aber auch zu verändern?

Teresa Oniseit: Ich finde, dadurch dass Film als ein sehr bewegendes Medium fungieren kann, bietet es natürlich viele Möglichkeiten, auf die Kultur oder das kulturelle Verständnis von Menschen einzuwirken. Es zeichnet Dinge oder auch Geschichte auf eindrucksvolle Weise auf. Natürlich ist Film aber nicht ausschließlich Kultur, oder Kultur nicht ausschließlich Film, Ruanda hat ja da noch jede Menge anderes zu bieten. Film ist dann immer ein Teilstück, das Kultur oder auch ruandische Kultur ausdrücken kann.

Es ist in jeder Hinsicht aber wirklich schön zu sehen, dass hier in Zukunft Film auch eine größere Rolle spielen kann und dass dieser Bereich mittlerweile so gefördert wird. Die ruandischen Filme, die im Rahmen des Festivals gezeigt wurden, haben einen kleinen Einblick geboten in all die spannenden Geschichten, die ruandische Filmemacher zu erzählen haben. Ich bin mir ganz sicher, in Zukunft erwartet uns in dieser Hinsicht einiges, was wir alle nicht verpassen sollten.

Jana Hüttmann: Vielen Dank für deine Zeit ■

Max-Slevogt-Gymnasium in Ruanda

von Marina Getto,
Schülerin am Max-Slevogt-Gymnasiums in Landau

Eine Woche vor den Sommerferien war es endlich soweit: Zum ersten Mal reiste eine Schülergruppe (mit dreizehn Schülerinnen, drei Schülern und zwei begleitenden Lehrerinnen) aus Landau nach Ruanda, um ihre Partnerschule zu besuchen.

Schon einige Jahre besteht die Schulpartnerschaft mit der Ecolé Secondaire dé Ruhango und nun hatte die Ruanda-Arbeitsgemeinschaft des Max-Slevogt-Gymnasiums die Chance, sich ihr eigenes Bild von der Partnerschule zu machen.

Schon bei der offiziellen Begrüßung waren wir total beeindruckt und überwältigt von unserer Partnerschule, so dass fünf Tage später, beim letzten Abend an der Schule auf beiden Seiten Tränen flossen, da der Abschied von liebgewonnenen Menschen und neuen Freunden schwer fiel.

16 Tage verbrachten wir im wunderschönen Land, mit den tausend grünen Hügeln, den freundlichen Menschen mit den bunten Kleidern, die uns beeindruckten, mit ihren Kopftransporten und den strahlenden Gesichtern.

Auch Michael Nieden, der Leiter der Ge-



Gruppenfoto mit unserem super Busfahrer Zouber. (Foto: Beate Weisbarth)

schaftsstelle des Partnerschaftsvereins in Mainz begleitete uns, vor allem wegen unseres Schwerpunktes: Versöhnungsarbeit im Vergleich Genozid/Holocaust. Wir besuchten Gisozi (Genozidgedenkstätte), Nyanza (Dokumentationszentrum), und AVEGA (Witwen Assoziation), wo wir uns mit dem Genozid auseinandersetzen konnten und viel über die Aufarbeitung erfuhren. Durch einen Zug von trauernden Ruandern nach

Gisozi, wurden wir mit Emotionen von Betroffenen konfrontiert. Bei der Organisation IBUKA lernten wir bei einer Trainingseinheit viel zu Konflikten und Traumata und hatten ein spannendes Gespräch mit Opfern und Tätern.

Wer noch mehr über unsere unvergessliche und ereignisreiche Zeit in Ruanda erfahren möchte kann unseren Blog besuchen: www.ruanda2013.blogspot.de ■



(l.) Freundschaftsbändchen knüpfen mit Partnerschülern.
(Foto: Viviane Feitner)

(r.) Anna mit Partnerschülern
(Foto: Viviane Feitner)

Musik und Tanz gehört zur ruandischen Kultur

von Jana Hüttmann,
Verein Partnerschaft Rheinland-Pfalz/Ruanda e.V.

LEONIE REUTER, 15



Christa und Leonie in Kibuye. (Foto: Marina Getto)

Was war für euch neu an ruandischer Kultur?

Neu war für mich vor allem die Allgegenwart von Musik und Tanz. Besonders fiel mir dies an unserer Partnerschule auf. Dort wurden wir bei unserem ersten Besuch mit einer zweistündigen Aufführung von traditionellen Gesängen, Trommelrhythmen und Tänzen begrüßt. Am nächsten Tag, als wir mit den Partnerschülern in den Unterricht gingen, wurde die erste Stunde mit einem Lied begonnen und auch die unterschiedlichen Arbeitsgemeinschaften, die wir an einem Nachmittag besuchten, begannen und endeten mit Gesang und Tanz. Schön war, dass sich keiner schämte laut zu singen und zu tanzen, jeder schmetterte die Töne hinaus, egal wie schief es klang und hatte Spaß an der Bewegung!

MAREN SPECKMANN, 17

Was ist ein zentrales Element von Kultur in Ruanda?

Paradoxerweise sieht man in der Hauptstadt Kigali, die durch teilweise sehr moderne und prachtvolle Gebäude geprägt ist, Menschen, die in bunten Gewändern und Körben auf den Köpfen herumlaufen.

Ich denke das ist der zentrale Punkt der Kultur. Es treffen Tradition und Moderne aufeinander und tolerieren sich nicht nur, sondern ergänzen sich auch. Ruanda ist in den letzten 20 Jahren zu dem geworden, was es ist ohne seine Kultur zu verdrängen.

CHRISTA HELLMANN, 17



Christa vorm Regenwald (Foto: Viviane Feitner)

Was hat dich begeistert an der Kultur in Ruanda?

Besonders fasziniert hat mich ein Nachmittag an unserer Partnerschule: Wir durften an verschiedenen Arbeitsgemeinschaften teilnehmen, wie den „Anti-Aids-Club“, den „Englisch-Club“ oder (wie bei mir) den Pfadfindern. Die Schüler versammelten sich in einen Kreis und begannen zu singen, zu klatschen und zu tanzen. Immer wieder liefen Schüler in die Mitte und begannen mit einer neuen Melodie und einem neuen Rhythmus. Alle hatten großen Spaß! Eben das finde ich sehr beeindruckend, die Ruander tanzen, trotz der Steine, die ihnen in den Weg gelegt wurden und sie haben auch den Mut Freude offen zu zeigen.

ANNA RITTER, 15

Inwiefern unterscheidet sich unsere deutsche Kultur zu der in Ruanda?

Der größte Unterschied liegt für mich im Umgang miteinander: Die Ruander haben

einfach eine ganz andere Art miteinander umzugehen. Sie sind viel offener, gehen viel freundlicher miteinander um und ich finde, von ihnen geht eine ganz besondere Herzlichkeit aus. Ein weiterer Unterschied ist, dass die Ruander sehr viel tanzen und singen und sie schämen sich auch nicht davor, etwas vorzusingen oder -tanzen. Sie sind einfach sehr fröhliche Menschen, die viel mehr lachen und viel weniger Zeitdruck haben als wir Deutschen.

ANNA RUNCK, 17



Anna und Maren in Kicukiro. (Foto: Viviane Feitner)

Was macht für dich ruandische Kultur aus?

Vor allem das Verhalten der Ruander untereinander und gegenüber Fremden. Die Herzlichkeit und Offenheit, mit der sie den Menschen begegnen, wie beispielsweise die plötzlichen Umarmungen und Berührungen, die uns zu Beginn des Öfferns überrumpelt, aber ebenso immer aufs Neue erfreut haben. Gleichmaßen die offene Neugierde, mit der sie, trotz völliger Unbekanntheit, auf uns zukamen. Ebenfalls begeisternd ist die starke Bindung der Ruander zu Musik, Tanz und Religion. Aber allem voran die große Lebensfreude, die gerade bei den Schülern unserer Partnerschule oder unserem Fahrer in so vielen Situationen spürbar war und uns jedes Mal wieder fasziniert hat. ■

RWANDA CLOTHING

Neue Kleidungskultur etablieren

Text und Fotos von Roman Schulz, Kigali

RWANDA CLOTHING heißt übersetzt Ruanda-Kleidung und kann einerseits Kleidung des Landes Ruanda bedeuten und damit den typischen Kleidungsstil der Ruander bezeichnen.

Traditionell kleidet sich die ruandische Bevölkerung erstmal sehr pragmatisch. Angezogen wird das, was da und bezahlbar ist und dies ist eben immer noch am ehesten die westlich importierte Second-Hand-Ware. Also wird in Ruanda auch das getragen, was zum Beispiel in Europa getragen wird. Oder besser gesagt: Getragen wurde. Ich entdecke hier immer wieder Kleidungsstücke, die ich vielleicht vor zehn Jahren getragen hätte. Von einer Mode kann man daher von dieser Art sich zu Bekleiden, nicht sprechen. Mode ist das, was modern ist und was Menschen deshalb mögen – Menschen die modern und modisch sein möchten.

Möchten die meisten Ruander modisch sein und kleiden sich dann ihrem Modeverständnis nach modern, dann geschieht dies meist aus Anlass eines der zahlreichen Feste. Dann wird getragen, was auch in anderen Teilen Afrikas auf solche Gelegenheiten im Kleiderschrank wartet: Der African print – die bunt gemusterten und bedruckten Stoffe, die man überall auf der Welt sofort mit Afrika in Verbindung bringt und die in bester Qualität in den Niederlanden und in schlechtester Qualität in China hergestellt werden. Tatsächlich kann man diese auch für Ruanda typische Kleidungsart als modischen Kleidungsstil bezeichnen. Gerade im Frühjahr/Sommer 2013 wurde der internationalen Modewelt gezeigt, dass auch europäische Designer den Kitenge-Look zur Mode machten und afrikanische Kleidung moderner als je zuvor ist.

RWANDA CLOTHING heißt deswegen andererseits auch die ruandische Modemarke,

die ich gemeinsam mit meiner Frau und unserer Designerin Joselyne Umutoniwase 2012 in Kigali gegründet habe. Unser Modeunternehmen RWANDA CLOTHING HOME Ltd. entwirft, produziert und vertreibt lokal ruandische Mode unter diesem Markennamen: RWANDA CLOTHING – was eben auch modernes afrikanisches Fashion-Design bedeutet und einen viel internationaleren ruandischen Modestil bezeichnet, den auch mittlerweile andere Modehäuser anwenden. Wir entwerfen und produzieren Designermode, die sich von der herkömmlichen afrikanischen Kleidung, die in Ruanda hergestellt wird, gerade im Schnitt und Stil unterscheidet. Die typische Bekleidung des African-print weist meist überhaupt keinen Schnitt auf, der einem modegestalterischen Design zugeordnet werden kann. Es handelt sich dabei um Stofftücher, die um den Körper oder den Kopf gewickelt werden und nach Bedarf zusammengenäht sind.

Aber auch wir sind den ruandischen Traditionen der „Ruanda-Kleidung“, der RWANDA CLOTHING im wahrsten Sinne des Wortes, verbunden und stellen Kleidung im afrikanischen Stil her, welches sich besonders in den von uns verwendeten Stoffen und deren

Angezogen wird das, was da und bezahlbar ist und dies ist eben immer noch am ehesten die westlich importierte Second-Hand-Ware.

Mode – nicht nur für Frauen.



Mustern zeigt. Doch geht es uns besonders auch darum, schöne, authentische und vor allem modische Bekleidung zu fertigen, die wir in größeren Mengen produzieren und die dadurch bezahlbarer wird und eine neue, eigene Kleidungskultur, fernab vom Second-Hand oder westlicher Importware, etabliert. RWANDA CLOTHING soll auch eine modische Kleidung für Ruanda sein und nicht nur Fashion für das reichere Ausland.

Wir wollen deshalb mit RWANDA CLOTHING, der ersten und bisher einzigen ruandischen Modemarke, einen eigenen ruandischen Modemarkt entwickeln, der neues Käuferbewusstsein schafft und auch andere zur Modeproduktion inspiriert und motiviert, so dass auch bald in Ruanda, wie derzeit schon in anderen afrikanischen Ländern (vor allem Südafrika, Kenya, Tanzania und Uganda), die Modeherstellung eine wichtiger Wirtschaftszweig wird.

Zu diesem Zwecke sind wir gerade, dabei uns eine gute Produktionsstätte in Kigali zu schaffen, die neue Arbeitsplätze für die Ruander generiert und wo wir die Musterstücke unserer Kollektionen in Serie fertigen können. Bisher arbeiten wir mit zwei jungen und talentierten Designern sowie sechs erfahrenen Schneiderinnen und Schneidern. Die ersten Monate seit der Gründung unseres Unternehmens im Februar letzten Jahres haben wir mit der Entwicklung, Gestaltung und Herstellung von Prototypen und Einzelstücken verbracht, die sich zur Serienfertigung eignen und einen neuen, eigenen ruandischen Designstil verkörpern.

Die erste Präsentation unserer neuen Mode für Ruanda erfolgte im Wettbewerb HEAP 2012 für kreative Designer und Kunstschaffende veranstaltet vom ruandischen Ministerium für Industrie und Handel, den wir mit unserer Mode für RWANDA CLOTHING gewinnen konnten. Unser Gesamtsieg in der Kategorie Fashion wurde von der ruandischen Jury mit dem neuen, innovativen Gestaltungskonzept unserer Kleidung begründet, das modernes internationales Fashiondesign zum Vorbild habe, aber trotzdem die Wurzeln und Traditionen der ruandischen Kleidungsweise deutlich erkennen ließe. Gelobt wurde RWANDA CLOTHING auch

mit dem Ausspruch, dass wir Kunst und Kultur mit Kleidung kombinieren.

Darüber hinaus arbeiten wir an der Gründung der ersten ruandischen Modeschule, dem RWANDA CLOTHING COLLEGE, in welchem wir den Designnachwuchs im Land fördern wollen und jungen Menschen die Möglichkeit bieten möchten, sich kreativ und kulturell zu verwirklichen und „Mode zu lernen“.

Ein erster Schritt in Richtung eines Modecolleges wurde von uns bereits unternommen als wir im Rahmen unseres Charityprojektes namens RWANDA CLOTHING CHARITY im Süden Ruandas (Huye), finanziert durch eine dänische Stiftung, eine Mode- und Schneiderschule für 35 ehemalige Prostituierte ins Leben gerufen haben, in der wir bisher sehr erfolgreich den Unterricht von Modedesign erproben. Allerdings liegt bei diesem Hilfsprojekt für benachteiligte, junge, ruandische Frauen der Schwerpunkt eher bei dem Erlernen von Fertigkeiten im Umgang mit Nähmaschinen, also der Schulung des Schneiderhandwerks, und noch nicht beim kreativen Erschaffen von Modearten, wie es dann Ziel in der Ausbildung in einer Modeschule wäre.

Auch arbeitet RWANDA CLOTHING mit Projekten und Persönlichkeiten aus Rheinland-Pfalz zusammenarbeiten, um gemeinsam den kulturellen Aufschwung in Ruanda zu fördern. Aus einer ersten Kooperation mit dem Partnerschaftsverein Ruanda e.V. entstand eine RWANDA CLOTHING Modenschau in Mainz im Mai dieses Jahr.

Mode ist Kultur und Schönheit und macht Menschen überall auf unserer Welt glücklich und stolz. Gerade deswegen trägt Mode auch zu dem Imagewandel bei, den Ruanda



Kunst und Kultur mit Kleidung kombiniert.



Modedesignerin Joselyne UMUTONIWASE mit ihren Models auf dem Laufsteg.

momentan vollzieht. Sie hilft dem Land eine neue Identität zu schaffen, die gerade auch auf Kultur, künstlerischer Freiheit und Kreativität, Innovation, Ideen und Individualität beruht und somit auf modernen internationalen Werten und Vorstellungen, die der Integration Ruandas in der Weltwirtschaft helfen werden.

RWANDA CLOTHING heißt also auch die neue Ruanda-Kleidung des ruandisch-internationalen Modeunternehmens RWANDA CLOTHING HOME Ltd., das Ruanda und die Schönheit Ruandas mit moderner, modischer Kleidung und schönen, ruandischen Models international und auch in Rheinland-Pfalz präsentieren möchte getreu dem Motto: Beautiful Rwanda! ■

> INFOS ZU WEITEREN PROJEKTEN
www.rwandaclothingHome.com
www.rwandaclothing.com
www.facebook.com/RWANDACLOTHING

Lebendige Partnerschaft mit Zukunft Ruanda-Tag 2013

von Kerstin Schindler,
Mitarbeiterin im Ruanda-Referat



Innenminister Lewentz (6.v.re) freut sich über die vielen Impulse der Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Jugendworkshops. (Foto: medien & bildung)

Im Mittelpunkt des Ruandatags am 24. August 2013, der aus Anlass des 25-jährigen Partnerschaftsjubiläums der Gemeinde Holzheim mit dem Sektor Rambura begangen wurde, stand die Jugend. Mit der feierlichen Unterzeichnung des „Memorandum of Understanding“ am Vormittag erklärten Innenminister Roger Lewentz, Jugendministerin Irene Alt und der in Ruanda für die Partnerschaft zuständige Minister James Musoni, verstärkt im Bereich Jugend zusammenzuarbeiten. Die Absichtserklärung wurde sogleich mit Leben erfüllt als am Nachmittag

40 Jugendliche aus Rheinland-Pfalz und Ruanda ihre Sicht zum Thema Zukunft der Partnerschaft präsentierten. Sie hatten sich zuvor zu einem zweitägigen Workshop getroffen (siehe Artikel Tausend Hügel in



(Foto: Staatskanzlei)

Im Rahmen seines Aufenthaltes anlässlich des Ruanda-Tages traf Ministerpräsidentin Malu Dreyer. Bei dem Treffen dabei waren (v.li.): Dr. Richard Auernheimer, Präsident des Partnerschaftsvereins Rheinland-Pfalz/Ruanda e.V., Innenminister Roger Lewentz und die ruandische Botschafterin Christine Nkulikiyinka.

Rheinland-Pfalz). Aber auch das Thema Sport kam nicht zu kurz. Der ehemalige DFB-Präsident, Dr. Theo Zwanziger, der Präsident des Fußballverbandes Rheinland Walter Desch und der Geschäftsführer des Partnerschaftsvereins Rheinland-Pfalz/Ruanda e.V. Michael Nieden diskutierten auf dem Podium die Frage „Kann der Sport einen Beitrag zur Entwicklungszusammenarbeit leisten?“

Aber auch kulturell wurde auf dem Ruandatag einiges geboten. Nach einem ökumenischen Gottesdienst unter Mitwirkung des Chors „Bene Cantare“ traten im weiteren Tagesverlauf die Jagdhornbläser „Untere Aar“, junge Talente der Kreismusikschule des Rhein-Lahn-Kreises, der Gemischte Chor „Cantiamo“ Holzheim und afrikanische Trommler und Tänzerinnen auf.



Minister Musoni und Ministerin Alt unterzeichnen ein Memorandum of Understanding zur verstärkten Zusammenarbeit im Bereich Jugend (Foto: Astrid Becker).

Trommler auf dem Ruandatag (Foto: Ruanda Connection)

Mit der Ausrichtung des Ruanda-Tags, insbesondere durch das Engagement ihres Ruandabeauftragten Helmut Weimar, präsentierte sich Holzheim als ein wichtiges

Aktivitätszentrum der Partnerschaft und großartiger Gastgeber für die zahlreichen Besucherinnen und Besucher aus Rheinland-Pfalz und Ruanda. ■



Besuch im Doppelpack: Minister besuchten den Stand „Krankenhaus Ruanda e.V.“, v.l.n.r.: Joachim Pohle, Claudia Müssenich, Minister James Musoni, Erika Hauß-Delker, Minister Roger Lewentz, Rudi Blauth. (Foto: Joachim Polite)



Minister James Musoni informiert sich beim Partnerschaftsverein KARABA-Neuwied e.V. über die Projektarbeit. (Foto: Dietmar Riete)



Workshop-Teilnehmerinnen präsentieren ruandische Tänze. (Foto: Partnerschaftsverein)



Teilnehmer des Jugendworkshops präsentieren auf dem Ruandatag ihre Vorstellungen zur Zukunft der Partnerschaft. (Foto: Astrid Becker)

Workshop zur Zukunft der Partnerschaft

von Jana Hüttmann,
Partnerschaftsverein Ruanda/Rheinland-Pfalz e.V.

40 Jugendliche aus Rheinland-Pfalz und Ruanda kamen im August in der Jugendherberge in Limburg zusammen, um gemeinsam an einem Workshop mit dem Thema Zukunft der Partnerschaft teilzunehmen. Ziel war es, die Jugend als zentrale Komponente der Partnerschaft zu festigen und die Vernetzung der Jugendlichen untereinander insbesondere durch neue Medien zu stärken.

Schon bei der Ankunft im Tagungsort am Donnerstagmorgen war klar, dass der Workshop allen Teilnehmenden viele neue Impulse geben und außerdem viel Freude bereiten würde. Trotz ganz unterschiedlicher Herkunft der gemischten Gruppe war das Eis schnell gebrochen und so konnte in einer lockeren Atmosphäre über Herkunft, Heimat und örtliche Besonderheiten gesprochen werden. Hierbei konnte jeder nicht nur über das Partnerland, sondern auch über die eigene Heimat noch etwas dazulernen. In gemischten Arbeitsgruppen erarbeiteten die Jugendlichen Themen und Ideen sowie Wege und Möglichkeiten, die es den Partnerländern Rheinland-Pfalz und Ruanda ermöglichen sollen, näher zusammen zu rücken. Bei einer abschließenden Podiumsdiskussion trugen alle ihre vielfältigen Ideen zusammen. Die dabei zu Tage kommende Kreativität begeisterte Leiterinnen sowie Teilnehmerinnen und Teilnehmer gleichermaßen. Schnell war so die Idee geboren, einen Blog mit ruandischen und rheinland-pfälzischen Kochrezepten zu gestalten. Denn, und da waren sich die Teilnehmer einig, mit der Partnerschaft verhält es sich wie mit der Liebe, auch sie geht durch den Magen. Nachdem also die Jugendlichen selbst in ihrer Diskussion verschiedene thematische Schwerpunkte für den nächsten Tag, wie Umwelt, Kultur, inter-

kulturelle Aktion und Herausforderungen des Erwachsenwerdens gefunden hatten, ging es gemeinsam ins das nahegelegene Holzheim. Hier wurde die Delegation bereits von Ehepaar Weimar sowie der örtlichen Freiwilligen Feuerwehr erwartet. Gemeinsam konnte man so bei Grillfleisch den Abend gemütlich ausklingen lassen. Auch Minister James Musoni sowie Botschafterin Christine Nkulikiyinka statteten der Delegation einen Besuch ab. Besonders der gemeinsame Besuch der alten Burgruine Ardeck war ein Highlight für die ruandische Delegation „Solche alten Gebäude gibt es bei uns in Ruanda nicht!“ so einer der ruandischen Jugendlichen.

Am zweiten Tag rückten besonders die mediale Möglichkeiten wie twitter, facebook und blogger in den Vordergrund des Workshops. Hierzu trug insbesondere das von Friedhelm Lorig, Mitarbeiter von Medien und Bildung, eingebrachte Fachwissen bei. Nach einer Einführung über die Partner-

Teilnehmer in einer der vielen angeregten Diskussionen. (Foto: medien & bildung)





Gemeinsames Sammeln von neuen Ideen. (Foto: medien & bildung)



Neue Medien im Einsatz. (Foto: medien & bildung)

schaft durch Mona Harbich, Mitarbeiterin des Ruanda-Referats, machten sich die Jugendlichen an Hand der tags zuvor erarbeiteten Themen daran, Ideen auszuarbeiten, mit denen die Partnerschaft konkret gelebt werden kann. Abermals überzeugten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer durch ein hohes Maß an Eigeninitiative und Kreativität. Sie ließen keinen Zweifel daran, was eine fähige und wissbegierige junge Generation in die Partnerschaft einbringen möchte. Nach einem langen und sehr produktiven Tag, konnten alle Ergebnisse zu einer Präsentation für den Ruanda-Tag zusammengetragen werden.

Den krönenden Abschluss des Workshops bildete der Ruanda-Tag am in Holzheim, an dem die Delegation ihre Ergebnisse einem interessierten Publikum vorstellte. Eine bunte Mischung aus Tanz, Filmmaterial und Gesang gab allen Zuschauern einen guten Einblick in das Geschehen des Workshops. Mit einer abschließenden zeremoniellen Übergabe zweier Zeitkapseln, die ihm Rahmen des Workshops von den Jugendlichen mit konkreten Zielen für die Zukunft der Partnerschaftsarbeit gefüllt worden waren, machten die Jugendlichen deutlich, dass es ihnen ein großes Anliegen ist, in Sachen Partnerschaft „am Ball“ zu bleiben. Geöffnet werden sollen die Kapseln im Rahmen eines nächsten Jugendworkshops der beiden Partnerländer. ■

Bundesminister Dirk Niebel in Ruanda



(v.r.n.l.) Bundesminister Niebel, Büroleiter Uwe Mayer, Reiner Meusch von fly&help und der Deutschen Botschafter Peter Fahrenholtz beim Besuch. (Foto: Koochimedienbüro)

Minister Niebel kam aus Uganda, wo er die Regierungsverhandlungen führte. Niebel besuchte in Ruanda diverse Projekte im Distrikt Bugesera. Aufgrund des besonderen Stellenwerts der Partnerschaft, stand ein Besuch im Büro in Kigali auf dem Programm. Hier stand das Thema Berufliche Bildung im Vordergrund.



Der Leiter des Koordinationsbüros in Kigali dankt Minister Niebel für seinen Besuch (Foto: Elfriede Heußen)

Minister Lewentz besuchte Minister Gasana bei der UNO in New York

Text und Fotos von Eric Schaefer,
Ministerium des Innern für Sport und Infrastruktur



Lewentz und Gasana vor der berühmten Non Violence-Skulptur des schwedischen Künstlers Carl Fredrik Reuterswärd vor dem Gebäude der UNO.



Gasana zeigt Lewentz den Beratungsraum des Sicherheitsrates der Vereinten Nationen.

Der für die Partnerschaft des Landes Rheinland-Pfalz mit der Republik Ruanda zuständige Minister Roger Lewentz besuchte im Rahmen seiner USA-Reise im Frühjahr auch Staatsminister Eugene Gasana. Gasana war von 2004 bis 2009 Botschafter in der Bundesrepublik und ist seither Botschafter seines Landes bei den Vereinten Nationen, seit Ende 2012 im Range eines Ministers. Vielen Partnerschaftsengagierten hier in Rheinland-Pfalz ist Eugene Gasana als guter Freund der Partnerschaft beider Länder in bester Erinnerung.

Ruanda ist derzeit Mitglied des Sicherheitsrates der Vereinten Nationen, im April des Jahres führte Ruanda gar den Vorsitz. Lewentz und Gasana versicherten sich bei ihrem

Treffen der großen Bedeutung der Partnerschaft für beide Länder und bekräftigten die Notwendigkeit und den Willen, sie fortzuführen. Gasana bot Minister Lewentz an, die Idee, die Einzigartigkeit und den großen Erfolg der rheinland-pfälzisch/ruandischen Partnerschaft in Gremien der Vereinten Nationen vorzustellen, um damit um Nachahmer weltweit zu werben. Dazu Lewentz: „Das wäre eine tolle Sache, wenn wir unseren beispielhaften Weg der Graswurzelpartnerschaft, bei der Menschen für Menschen eintreten und sich kennen lernen, auf dieser Bühne präsentieren könnten. Vielleicht gelingt es unseren beiden kleinen Ländern, Impulse für diese Art der Partnerschaft in die Welt zu geben.“ ■

Einzigartigkeit und großer Erfolg der rheinland-pfälzisch/ruandischen Partnerschaft sollen in Gremien der Vereinten Nationen vorgestellt werden.

Die Partnerschaft entwickelt sich kontinuierlich weiter

von Kerstin Schindler,
Mitarbeiterin im Ruanda-Referat

Im März dieses Jahres fanden in Kigali Arbeitsgespräche zur Überprüfung der Umsetzung der von der Gemeinsamen Kommission festgelegten Ziele statt. Die Gemeinsame Kommission – bestehend aus Regierungsmitgliedern von Rheinland-Pfalz und Ruanda – findet alle vier Jahre statt und legt die Schwerpunkte der Arbeit für die kommenden Jahre fest. Die Arbeitsgespräche schreiben jährlich die Ergebnisse der Gemeinsamen Kommission fort und bereiten neue Schwerpunkte vor.

Im Fokus der Arbeitsgespräche standen die Weiterentwicklung bisheriger Schwerpunktgebiete und die Erörterung neuer Themenfelder.

Ein Thema war die Berufliche Bildung. Dazu unterzeichneten auf ruandischer Seite der Director General der Workforce Development Authority Jerome Gasana und auf rheinland-pfälzischer Seite der Leiter des Koordinationsbüros in Kigali, Uwe Mayer ein Memorandum of Understanding (MoU) mit dem Ziel, die berufliche Bildung in Ruanda stärker zu unterstützen und die Zukunft der jungen Generation vor Ort nachhaltig zu gestalten. Die ruandische Seite akzeptierte die Einbettung in die Partnerschaftsstruktur und die Durchführung von 15 Projekten der modularen Ausbildung.

Für den Entwurf eines MoU zur Zusammenarbeit von Pädagogischem Landesinstitut (PL) und Kigali Institut of Education (KIE) vereinbarten die Gesprächspartner Schwerpunkte und Ziele. Kernpunkte sollen ein Informationsaustausch zu Grundfragen der Pädagogik sowie Möglichkeiten der Nutzung neuerer methodologischer und didaktischer Ansätze einschließlich deren Integration in den pädagogischen Alltag sein.

Die Kooperation im Jugendbereich soll weiter ausgebaut werden. Ein entsprechendes

„Memorandum of Understanding“ mit dem Ziel, im Bereich Jugend enger zusammenzuarbeiten und junge Menschen stärker in die Partnerschaft beider Länder einzubeziehen, wurde inzwischen am 24. August 2013 in Holzheim unterzeichnet. Die während der Arbeitsgespräche in Kigali vereinbarte Verpartnerung von Jugendorganisationen konnte durch eine Jugenddelegation aus Ruanda ebenfalls in die Wege geleitet werden.

Im Bereich Koordination im Gesundheitssektor wurde das von der früheren Sozialministerin und heutigen Ministerpräsidentin Malu Dreyer sowie der Bildungsministerin Doris Ahnen am 17. Januar 2013 unterzeichnete MoU zur Kooperation zwischen den Universitäten Mainz und Butare als Ausgangspunkt weiterer Projekte angesprochen.

Außerdem soll auf der Ebene von Distriktkrankenhäusern, Gesundheitszentren und anderen Anbietern von Gesundheitsleistungen (beispielsweise Zahnärzte, Orthopädie, Hilfsmittelversorgung) mit Blick auf das Modell Ruli eine entsprechende

Kooperation mit Krankenhäusern und Partnerschaftsinitiativen in Rheinland-Pfalz vorbereitet und durch ein weiteres MoU zur Gesundheitsversorgung unterstützt werden.

Für den Bereich Kultur und Kunst präsentierte die ruandische Seite den Entwurf eines MoU zur Kooperation mit Rheinland-Pfalz in 16 Themenbereichen, die sich von der Denkmalpflege über die Aufbereitung der historischen Vergangenheit, dem Bibliothekswesen bis hin zu kulturellen Themenbereichen (Bildende Kunst, Medien und Theater) erstrecken.

Angesprochen wurde zudem die Bereiche Umwelt, Wirtschaft, Handel und Tourismus, Unternehmensinitiativen für erneuerbare Energien, Qualitätsmanagement und Ausbildung vor allem im handwerklichen Bereich. Auch die Bereitschaft zur Zusammenarbeit der kommunalen Spitzenverbände und der Local Government Association Ruandas (RALGA) wurde besprochen. Hier sind jedoch weitere Gespräche erforderlich.

Die nächste Sitzung der Gemeinsamen Kommission auf Ministerebene ist für Oktober 2014 geplant. ■



Unterzeichnung des „Memorandum of Understanding Berufliche Bildung“ in Kigali, v.l.n.re: Abteilungsleiter Gerhard Fuckner (ISIM), Jerome Gasana mit Mitarbeiter (WDA), Uwe Mayer und Dr. Richard Auernheimer (Partnerschaftsverein Rheinland-Pfalz/Ruanda e.V.). (Foto: Partnerschaftsverein)

Offenheit wichtig für gute Zusammenarbeit

von Karoline Daum, Micha B. Rudolph, Volker Wilhelmi,
Stefan-George-Gymnasium Bingen

Bereits zum vierten Mal bereisen wir, Lehrer und Schüler des Stefan-George-Gymnasiums Bingen, unser Partnerland Ruanda. Professionell begleitet wird die Tour wieder von Jacques Nshimyumukiza und vom Werkarzt Dr. Michael Schneider (Boehringer Ingelheim). Vieles ist uns schon bekannt, langweilig wird es dennoch nicht, denn seit einigen Jahren macht das Land eine Entwicklung im Zeitraffer mit.

Unsere Partnerschule in Nyagahanga

Was wir vor Ort erfahren, überrascht und freut uns. Dank eines neuen Schulleiters erscheint die Schule wie ausgetauscht: Es begegnen uns interessierte und engagierte Lehrer und ein Schulleiter, der offen die Situation der Schule darlegt und aufzeigt, wo Unterstüt-

zung nötig ist. Offenheit ist ein wichtiges Schlagwort, das zu einer guten Entwicklung der Zusammenarbeit führen kann. Die Atmosphäre der Schulgemeinschaft der Partnerschule beeindruckt uns durch eine freundliche Natürlichkeit, die nicht aufgesetzt oder eingeübt erscheint. Aber auch wir haben dazugelernt, indem wir unsere Schule und uns selbst mit Plakaten und Steckbriefen vorstellen, die an einer Wand in der Schule für jeden einsehbar verbleiben. Und noch etwas ist neu: Die Kommunikation untereinander hat sich entscheidend verbessert; die Schülerinnen und Schüler gehen aufeinander zu, keiner wartet mehr gespannt ab, alle nehmen aktiv Gespräche auf. Unsere Unterstützung gilt weiter der schlechten Wasserversorgung. In Eigenleistung wurde zwar bereits eine Lei-

Die Atmosphäre der Schulgemeinschaft der partnerschule beeindruckt uns durch eine freundliche Natürlichkeit, die nicht aufgesetzt oder eingeübt erscheint.

Reisegruppe im Künstlergarten von Strong.
(Foto: M.B. Rudolph)





Kleiderprobe in Gikonko. (Foto: M.B. Rudolph)



Künstlerische Aktivität im Atelier. (Foto: M.B. Rudolph)

nung fertig gestellt, was eine gute und von uns geforderte Voraussetzung für weitere Hilfe ist. Parallel dazu soll die Hygieneerziehung der Schülerinnen und Schüler mit Unterrichtsmaterialien unterstützt werden. Alles in allem bedeutet das nach langen und mühsamen Jahren der Partnerschaft einen Schritt nach vorne.

Das Gesundheitszentrum in Gikonko

Bereits auf der letzten Reise waren wir sehr beeindruckt von der Arbeit von Dr. Uta Düll, die auf einem Hügel ein Gesundheitszentrum aufgebaut hat und zusammen mit Krankenschwestern und Helferinnen und Helfern rund 20.000 Menschen versorgt. Dieses Mal können die Schüler an einzelnen Stationen des Zentrums durch aktive Hilfe selbst tätig werden: Ausgabe von Moskitonetzen, Betreuung von kranken und operierten Kindern, Anprobe von Kleidung und Hilfe bei ärztlichen Untersuchungen. Auch hier beeindruckt die vielen Gespräche, die unsere Schülerinnen und Schüler führen. Die Erlebnisse sind in ihrer Intensität manchmal kaum auszuhalten. Wie geht man damit um, wenn ein Säugling im Arm kaum noch ein Jahr zu leben hat, weil eine Operation in einem Spezialkrankenhaus

nicht möglich ist? Das Engagement von Uta Düll endet nicht in der Arztpraxis, vielmehr kümmert sie sich auch um eine angemessene Wohnsituation der Ärmsten, die keine Mittel dafür haben. Wir finanzieren wie beim letzten Besuch spontan drei Häuser.

Die Landwirtschaft auf den Hügeln

Wir sind in einem Land, in dem immer noch die meisten Menschen von der Landwirtschaft leben und in dem nach wie vor über 30 Prozent des Bruttoinlandsprodukts (BIP) im primären Sektor erwirtschaftet werden. Trotzdem überrascht uns in der Nähe von Butare ein Fortschritt: An den Hängen über den Reisanbauflächen wird Erosionsschutz selbstverständlich umgesetzt. Der standortgerechte Landbau ist schon seit Jahrzehnten Ziel des alten PASI-Projektes der Universität Mainz.

Eine weitere Neuerung stellt die Zusammenlegung von kleinen Parzellen einzelner Bauern zu großen Nutzflächen und Terrassen dar, die nun mit einem Verkaufsprodukt bepflanzt werden.

Der Bergbau in den Minen

Nach einem Vortrag im Ministerium für Bergbau haben wir in einer Wolfram-Mine in der

Nähe von Kigali die sicher einmalige Gelegenheit, mehr über den Abbau von Rohstoffen, die es ja, so hatten wir es früher immer gelernt, eigentlich in Ruanda gar nicht gibt, zu erfahren. Mit unerwarteter Offenheit berichtet der südafrikanische Betreiber von den Produktionsabläufen, dem Aufwand, aber auch von dem Profit der Mine. Diese Transparenz erscheint uns als der richtige Weg, viele Probleme Ruandas besser zu verstehen.

Kunst in Ruanda – eine neue Begegnung

Ein neuer und für uns äußerst interessanter Programmpunkt führt uns in die Kunstszene Kigalis, die zwar auf Grund der schwierigen Arbeits- und Verkaufsbedingungen der Künstler zu kämpfen hat, aber sehr engagiert auftritt und für uns unerwartete Werke hervorbringt.

In den Ateliers finden wir nicht nur die von uns erwartete „klassisch-afrikanische Kunst“, sondern auch innovative Arbeiten, deren Vielseitigkeit und durchaus auch politische Dimensionen uns begeistern. In Gesprächen mit den Künstlern erfahren wir viel über deren Lebens- und Arbeitsbedingungen sowie über ihre künstlerischen Intentionen.

Safari im Akagera-Nationalpark

Der Park ist im Moment sicher noch ein Geheimtipp, da der Tourismus in dieser Savannenlandschaft noch in den Kinderschuhen steckt. Wir haben hier die Möglichkeit, eine Nacht unter freiem Himmel zu campen und eine beeindruckende, aufregende Safari zu erleben.

Ruanda entwickelt sich in einem rasanten Tempo. Das wird uns auf unserer Tour deutlich. Die Veränderungen vollziehen sich vor allem sichtbar in den Städten, aber der Straßenbau erschließt auch manche Landregionen schnell. Wachsender Wohlstand zeigt sich vor allem in neuen Baugebieten in Kigali, aber nach wie vor sehen wir ein gewaltiges Gefälle zwischen Stadt und Land: Die Armut auf den Hügeln ist bedrückend. Die vier Grundbedürfnisse Strom, fließendes Wasser, Bildung und Gesundheit sind kaum gleichzeitig überall zu gewährleisten. Es ist spannend, diesen Prozess beobachten zu können. Damit stimmt auch unser Konzept: Wir investieren in die Köpfe der Jugendlichen und verändern so einiges in ihren Vorstellungen und Einstellungen. ■

Ruanda entwickelt sich in einem rasanten Tempo. Das wird uns auf unserer Tour deutlich.

Gespräch in Ngagahanga.
(Foto: M.B. Rudolph)



Der Segen der Hirse

von Félicité Nyiranshuti, Mitarbeiterin des Koordinationsbüros Kigali
Illustration von Leena Hall, Übersetzung von Kerstin Schindler, Ruanda-Referat

Die Nachbarn kamen, um Nkunsi zu unterstützen und die alte Frau auf traditionelle Weise zu begraben.

Vor langer Zeit lebte eine sehr alte und arme Frau mit ihrem Enkel namens Nkunsi, dessen Eltern gestorben waren. Sie lebten zusammen, bis die alte Frau dachte, sie würde auch bald sterben. Sie rief ihren Enkel, um ihm sein Erbe zu zeigen. Sie sagte: „Mein geliebter Enkel, ich fühle mich sehr schwach und lebe schon sehr viele Tage auf der Erde. Vielleicht wache ich morgen schon nicht mehr auf. Aus diesem Grund gebe ich dir diese kleine Hirse, die an meinem Zaun keimt, als Erbe. Wenn sie dir keine Kühe bringen wird, dann wird sie dir wenigstens eine Frau bringen“.

Ein paar Tage später rief sie Gott zu sich und sie starb. Die Nachbarn kamen, um Nkunsi zu unterstützen und die alte Frau auf traditionelle Weise zu begraben. Nach den Zeremonien begann Nkunsi seine Zukunft zu planen.

Eines Tages, als er allein vor seinem Haus saß und nachdachte, sah er plötzlich wie das Huhn des Nachbarn auf sein Grundstück kommt und ein

Korn der Hirse – seiner Erbschaft, die er von seiner Großmutter erhalten hatte – isst. Er weinte sehr und rief: „Huhn, warum isst du mein Hirsekorn? Die Hirse habe ich von meiner Großmutter erhalten, damit sie mir Kühe oder eine Frau bringt. Du musst mir die Hirse bezahlen!“ Das Huhn gab ihm ein Ei. Er wickelte es in Bananenblätter, verließ seine Heimat

und machte sich auf, um ein besseres Leben zu suchen. Ein paar Tage später rutschte er auf glitschigem Boden aus, während er ging. Er fiel zwar nicht hin aber das Ei zerbrach dennoch. Wieder weinte er sehr und rief: „Glitschiger Boden, glitschiger Boden, warum hast du mein Ei zerbrochen? Das Ei habe ich von dem Huhn erhalten, das mein Hirsekorn aufgeessen hat. Die Hirse habe ich von meiner Großmutter erhalten, damit sie mir Kühe oder eine Frau bringt. Du musst mir das Ei bezahlen!“

Der glitschige Boden entschädigte ihn mit ein wenig feuchter Erde. Diese wickelte er ebenfalls wieder in Bananenblätter. Er ging weiter auf dem Weg von dem er nicht wusste wohin er ihn führen würde. Er kam an einen Fluss und legte die feuchte Erde auf einen großen Stein. Er ging, um Wasser zu trinken. Aber noch bevor er mit dem Wasser trinken beginnen konnte, sah er, wie sich die feuchte Erde mit dem Wasser des Flusses vermischte und weggespült wurde. Wieder weinte er sehr und rief: „Fluss, Fluss, warum nimmst Du mir mein bisschen Erde? Die Erde habe ich von dem glitschigen Boden erhalten, nachdem der mir mein Ei zerbrochen hatte! Das Ei habe ich von dem Huhn erhalten, das mein Hirsekorn aufgeessen hat. Die Hirse habe ich von meiner Großmutter erhalten, damit sie mir Kühe oder eine Frau bringt. Du musst mir die feuchte Erde bezahlen!“ Der Fluss gab ihm Wasser und er setzte seine Reise fort. Er kam dorthin, wo die Schmiede mit ihrem Speichel das Metall abkühlen. Er rief aus: „Wie könnt ihr euren Speichel benutzen, wo ich doch eine so große Menge Wasser bei mir habe?“ Er gab ihnen das Wasser, damit sie ihr Metall abkühlen konnten. Danach beklagte sich der Junge: „Warum habt ihr mein Wasser aufgebraucht?“





Der Fluss gab mir das Wasser nachdem er meine feuchte Erde weggespült hatte. Die Erde habe ich von dem glitschigen Boden erhalten, nachdem der mir mein Ei zerbrochen hatte! Das Ei habe ich von dem Huhn erhalten, das mein Hirsekorn aufgeessen hat. Die Hirse habe ich von meiner Großmutter erhalten, damit sie mir Kühe oder eine Frau bringt. Ihr müsst mir das Wasser bezahlen!”

Die Schmiede gaben ihm Metall. Während er seinen Weg fortsetzte, sah er jemanden, der mit dem scharfen Teil eines Sorghum-Stengels (Anm. d. Übers.: Sorghum = Hirsenart in Ostafrika) Haare schnitt. Er rief wieder: „Wie kannst du Haare mit einem Stengel Sorghum schneiden, wenn ich so scharfes Metall wie dieses besitze?“

Der Friseur antwortete ihm: „Könntest du mir dein Metall ausleihen, damit ich sehe wie gut es menschliches Haar schneidet?“ Er gab ihm sein Metall und der Friseur schnitt damit die Haare. Noch bevor er damit fertig war, begann Nkusi wieder zu weinen und rief: „Wie kannst du so lange mit meinem Metall Haare schneiden bis es stumpf geworden ist? Das Metall wurde mir von den Schmieden gegeben, nachdem diese mein Wasser verbraucht hatten. Der Fluss gab mir das Wasser, nachdem er meine feuchte Erde weggespült hatte. Die Erde habe ich von dem glitschigen Boden erhalten, nachdem der mir mein Ei zerbrochen hatte! Das Ei habe ich von dem Huhn erhalten, das mein Hirsekorn aufgeessen hat. Die Hirse habe ich von meiner Großmutter erhalten, damit sie mir Kühe oder eine Frau bringt. Du musst mir das Metall bezahlen!“ Der Friseur fand nichts außer einem schönen Stock, dass er ihm hätte geben können. Er gab ihm den Stock. Nkusi war damit einverstanden und ging weiter.

Auf dem weiteren Weg traf er einen Hirten,

der einen Zweig benutzte, um seine Herde zu führen. Nkusi blieb stehen und rief: „Wieso benutzt Du einen Zweig, um deine Herde zu führen wo ich doch so einen schönen Stock habe?“ Er gab ihm den Stock, um die Kühe zu führen und ging hinter ihnen.

Als sie im Tal ankamen, begannen einige Kühe miteinander zu kämpfen. Als der Hirte sie mit dem Stock trennen wollte, zerbrach dieser. Sofort beklagte sich Nkusi sehr und rief: „Wie kommst du dazu, meinen schönen Stock zu zerbrechen? Der Stock wurde mir von dem Friseur gegeben, nachdem der mir mein scharfes Metall stumpf gemacht hatte. Das Metall wurde mir von den Schmieden gegeben, nachdem diese mein Wasser verbraucht hatten. Der Fluss gab mir das Wasser, nachdem er meine feuchte Erde weggespült hatte. Die Erde habe ich von dem glitschigen Boden erhalten, nachdem der mir mein Ei zerbrochen hatte! Das Ei habe ich von dem Huhn erhalten, das mein Hirsekorn aufgeessen hat. Die Hirse habe ich von meiner Großmutter erhalten, damit sie mir Kühe oder eine Frau bringt. Du musst mir den Stock bezahlen!“

Der Hirte gab ihm eine Kuh. Da sprang Nkusi vor Freude und rief, dass er nun nach Hause zurückkehren werde. Nun habe ich endlich die Kuh erhalten, die mir meine Großmutter versprochen hat! Als er nach Hause ging, traf er eine Schar Menschen, die unter anderem als Hochzeitsgeschenk einen Hund dabei hatten. Er sagte zu ihnen: „Wie kann man, um eine Frau zu bekommen, einen Hund als Geschenk mitbringen, wenn ich eine so schöne Kuh wie diese habe?“ Er gab ihnen die Kuh und ging hinter ihnen auf dem Weg. Nach der Übergabe, einigte man sich auf die Hochzeit und über-

gab die Braut der Gruppe. Als Nkusi das Mädchen sah, rief er: „Sie ist für mich!“ Die Gruppe, die mit Nkusi gekommen war rief: „Sie gehört uns!“ Alle waren verwirrt und eine lange Diskussion entbrannte. Schließlich fragte das Familienoberhaupt, der Vater der Braut, wer denn der Besitzer der Kuh sei?

Nkusi sagte: „Diese Leute gaben euch eine Kuh, die mir ein Hirte, nachdem er mir meinen Stock zerbrochen hatte, gegeben hat. Der Stock wurde mir von dem Friseur gegeben, nachdem der mir mein scharfes

Metall stumpf gemacht hatte. Das Metall wurde mir von den Schmieden gegeben, nachdem diese mein Wasser verbraucht hatten. Der Fluss gab mir das Wasser, nachdem er meine feuchte Erde weggespült hatte. Die Erde habe ich von dem glitschigen Boden

erhalten, nachdem der mir mein Ei zerbrochen hatte! Das Ei habe ich von dem Huhn erhalten, das mein Hirsekorn aufgeessen hat. Die Hirse habe ich von meiner Großmutter erhalten, damit sie mir Kühe oder eine Frau bringt.“ Die Gruppe, die mit Nkusi gekommen war, bestätigte, dass ihm die Kuh gehöre. Der Chef der Familie fragte, was sie als Geschenk mitgebracht hätten? Die ganze Gruppe schämte sich, als sie sagte: Einen Hund. Sie schwiegen alle und dann sagte der Chef der Familie, dass seine Tochter nun dem Besitzer der Kuh gehöre.

Schließlich blieb Nkusi bei der Familie des Mädchens und heiratete seine Frau nach der traditionellen Kultur. Später gab ihm die Familie seine Frau und viele Kühe zum Geschenk. Nkusi kehrte mit seinem Erbe nach Hause zurück und wurde damit sehr reich. ■

Bei der Geschichte handelt es sich um ein traditionelles, oral überliefertes Märchen.

Das Wort des alten Menschen braucht lange, um Realität zu werden.

Kulturreise nach Brüssel

von Dr. Wolfgang Böhm, Speyer

Nicht jeder Ruandafreund hat die Gelegenheit zu einer „direkten“ Reise in unser Partnerland. Um dennoch einen umfassenden und auch „hochkarätigen“ Einblick in die Landeskunde und den historischen Kontext Europa-Subsahara zu erhalten, hat der Freundeskreis Speyer-Ruanda für seine Mitglieder Mitte Juni eine zweitägige Studienreise nach Brüssel und Tervuren vorbereitet und durchgeführt: teilgenommen haben dabei 17 aktive Ruandafreunde aus Speyer, begleitet von Mitgliedern der Freundeskreise aus Ludwigshafen und Gau-Algesheim. Im Mittelpunkt dieser kulturellen Begegnung mit Völkern südlich der Sahara stand ein ganztägiger Besuch des großartigen und einmaligen Koninklijk Museum voor Midden-Afrika in Tervuren bei Brüssel! Dieser Kurzbericht versteht sich als Anregung

dieses Museums unbedingt und baldmöglichst zu besuchen, da dieses pädagogisch unglaublich wertvolle Haus voraussichtlich ab Jahresende 2013 für einige Jahre wegen einer neuen konzeptionellen Einrichtung schließen wird! (Aus „Erfahrung“ ist es aber sehr gut vorstellbar, dass das Museum noch einige Zeit über den Jahreswechsel 2013/14 hinaus weiter geöffnet hat – bitte nachfragen!)

Nach einem Besuch in diesem wohl für das Gebiet der Subsahara weltweit bedeutendsten Museum wird man besonders als LehrerIn oder Lehrer und als sonstiger Akteur bei den verschiedenen Ruanda-Partnerschaftsprojekten mit mehr Kenntnissen, Verständnis und Einfühlungsvermögen arbeiten können.

Das Besuchsprogramm des Freundeskreises

Ethnographische Sammlung
in königlichen Museum für
Zentralafrika, Belgien
(Foto: Barbara Schmidt-Neckl)



Der Leopardenmörder,
Skulptur von Paul Wis-
saert, 1913 (Foto: Barbara
Schmidt-Neckl)

Speyer wurde folgendermaßen durchge-
führt: die Fahrt mit der Bahn dauert (einfach)
unter fünf Stunden und kostet (hin und zu-
rück in einer Gruppe) unter € 100.– p. p. Die
Unterbringung in einem guten Hotel ganz
in der Nähe des Brüsseler Zentralbahnhofs
kostet im Doppelzimmer (incl. Frühstück)
für zwei Personen um € 100.–.

Wir machten zunächst eine dreistündige
Stadtführung, mit Fokus auf die „Kolonialge-
schichte“ Belgiens. Abends gingen wir in ei-
nes der drei Brüsseler Restaurants mit einer
Speisekarte aus dem Kongo und Ruanda,
zum Essen. Dort spielte ab 22 Uhr auch eine
Band. Den zweiten Tag verbrachten wir et-
wa fünf Stunden in dem Museum in Tervu-
ren (s. Internet – besonders den „Panorama-
Spaziergang“). Vorrangig bestellten wir dort
die Führungen „Gesamtübersicht“, „Masken“
und „Geschichte der Kolonisation“. Daneben
ist der Besuch des Museumshops und des
Restaurants in diesem Museum eine zusätz-



liche Attraktion.

Dieses Museum ist an sich schon eine un-
vergleichliche Einzigartigkeit – besonders in
der Präsentation der Tier- und Pflanzenwelt,
der Geographie, der Landwirtschaft, der
Ethnologie und Geschichte – Unübertreff-
lich und absolutes Highlight ist die einzig-
artige und umfassende Ausstellung zahlrei-
cher Masken, die sich nur im „persönlichen
Gegenüber“ sowie durch die hochquali-
fizierte Erläuterung der Museumsführerin
erleben, empfinden und verstehen lassen!
Allein diese Besichtigung wird bei jedem
Besucher den absoluten Respekt vor dem
unübertrefflichen Rang dieser Kulturleis-
tung der Völker in der Subsahara bewirken
– von keinen anderen Künstlern in der Welt
und zu späteren Zeiten nur annähernd er-
reicht!

Für weitere Informationen wenden Sie sich
bitte an Dr. Wolf Böhm vom Freundeskreis
Speyer-Ruanda (wolga44@gmx.de). ■

„Kicken für Ruanda“ - Erlös aus LOMO-Cup fließt in Projekt „Sport for Peace“

„Durch die Zusammenführung von Menschen, die
aus Mainz kommen, zeigen wir heute gemeinsam
die Freundschaft und Treue gegenüber unseren
Partnerstädten“, sagte Kamil Ivecen, Inhaber des
Mainzer Restaurants „LOMO“. Bereits zum vierten
Mal organisierten die sogenannten „LOMO-Brü-
der“ im Juni eine Benefizveranstaltung in Mainz.
Unter dem Motto „Kicken für Ruanda“ trafen sich
16 Fußballteams, eines davon stellten ruandische
Studenten, die derzeit an der Technischen Univer-
sität in Kaiserslautern ein Studium absolvieren,
und spielten für den guten Zweck. Der stolze Erlös
des Fußballturniers in Höhe von 1.030 Euro kommt
dem Sportprojekt „Sport for Peace“ zugute. Das
Projekt ist ein Teil des seit über 30jährigen Enga-
gements des Landessportbunds Rheinland-Pfalz
für das Partnerland. Ziel des Projektes ist, mit der
Ausbildung von Jugendbetreuern Friedensarbeit
durch den Sport in Ruanda zu leisten.



Özgur Ivecen, einer der „LOMO-Brüder“, wirbt gemeinsam mit den ruandischen Studen-
ten aus Kaiserslautern am Info-Stand der Partnerschaft für das Sportprojekt. (Foto: Mona
Harbich)

Rohstoffe unter den tausend Hügeln – Bergbau in Ruanda

Text und Fotos von Melissa Mölich und Volker Wilhelmi,
Stefan-George-Gymnasium, Bingen



Das Bergbauareal

Ruanda ist einer der größten Förderer von Rohstoffen weltweit

Das Kibara Gebirge zieht vom Kongo bis nach Tanzania, auch Ruanda hat einen Teil davon. Gut für die Zukunft, denn hier werden rund 80.000 Tonnen Zinn, 14.000 Tonnen Coltan-Zinn Gemisch, 20.000 Tonnen reines Coltan und 17.000 Tonnen Wolfram vermutet, alles wichtige Rohstoffe für die Elektrotechnik und auf dem Weltmarkt sehr begehrt. Was in Atlanten kaum vermerkt ist und die Meisten nicht wissen: Ruanda ist einer der größten Förderer dieser Rohstoffe weltweit.

Erste geologische Beobachtungen bereits 1909

Die ersten geologischen Beobachtungen Ruandas wurden 1909 gemacht, sodass 1926 die erste geologische Karte im Maßstab 1:200.000 entstand, die über die Bodenschätze der Region berichtete. Ab 1930 begann der Abbau der Rohstoffe und die

ersten Minen wurden errichtet. Heute werden hauptsächlich Wolfram (viertgrößter Förderer weltweit), Coltan (fünftgrößter Förderer weltweit), und Zinn (achtgrößter Förderer weltweit), abgebaut. Weitere Mineralienspuren wurden durch Studien der Firma BEAK gefunden. Sie bestätigen das Vorkommen von Gold, Barium, Cobalt, Kupfer, Zink, Uran, Thorium und Tantal. Zudem wurde in Ruanda das erste Auftreten von Vermiculit beobachtet, einem Tonmineral, welches maßgeblich zur Bodenfruchtbarkeit beiträgt.

Heute ist Bergbau ein wichtiger wirtschaftlicher Faktor in Ruanda

Aus zwei großen Abbauzonen, eine davon in der Nähe der Hauptstadt Kigali, wird momentan gefördert. Im Verhältnis zu anderen Ländern Afrikas, beispielsweise der demokratischen Republik Kongo, sind die Fördermengen enorm, sodass sie einen wichtigen wirtschaftlichen Faktor bilden, gefolgt von

den Erlösen aus Tee- und Kaffee-Export sowie dem Dienstleistungssektor, darunter besonders dem Tourismus.

Ruanda hat für die Erkundung und Bergung der Bodenschätze ein eigenes Ministerium gegründet. Seit mehreren Jahren erfolgt der Abbau von Rohstoffen unter privater Beteiligung. Das Vorkommen vor allem der seltenen Erden wurde in den letzten Jahren mit speziellen Untersuchungsmethoden immer genauer analysiert. Vor allem im Grenzgebiet zum Kongo im Bereich der Vulkane, aber auch im Njungwe Nationalpark werden förderungswürdige Abbaumengen vermutet. Da es sich aber hier um Naturschutzgebiete handelt, konzentriert sich die Suche verstärkt auf die ruandisch-tansanische Grenzregion.

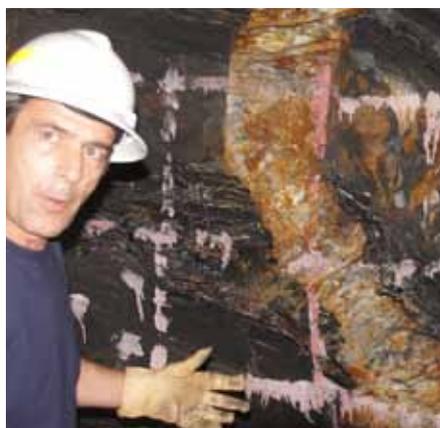
Besonderes Highlight ist die Wolfram-Mine in Nyakabingo

Eine Schülergruppe des Stefan-George-Gymnasiums Bingen hatte im Februar 2013 die Genehmigung, eine Wolfram-Mine in Nyakabingo, nahe der Hauptstadt Kigali, zu besuchen. – Eine Chance, die sich bisher nur wenigen geboten hat. Es handelt sich hierbei um eine seit 1956 betriebene Wolfram-Mine, die 2007 vom ruandischen Staat für 30 Jahre an eine südafrikanische Mining-Gesellschaft verpachtet wurde. Sie umfasst 12 Stollen, in welchen jeweils verschiedene Mannschaften arbeiten; die Bezahlung er-

Eine Schülergruppe des Stefan-George-Gymnasiums Bingen hatte im Februar 2013 die Genehmigung, eine Wolfram-Mine in Nyakabingo, nahe der Hauptstadt Kigali, zu besuchen.



Arbeiter mit Schutzanzügen bei der Förderung der Rohstoffe



Untertage am Erzgang



Teilnehmer der Studienreise in der Wolfram-Mine



Schacht in der Wolfram Mine in Nyakabingo

rechnet sich aus der gemeinsamen Arbeitsleistung. Die Mitarbeiter sind fest angestellt und verdienen 3 US-Dollar (US-D) am Tag (das tägliche Durchschnittseinkommen in Ruanda beträgt 1 US-D am Tag). Zusätzlich zu ihrem Gehalt bekommen die Arbeiter leistungs-bezogene Prämien.

Im besichtigten Betrieb wird erkennbar auf Arbeitssicherheit durch Erste-Hilfe-Kurse und spezielle Kleidung geachtet. Zusätzlich spielt der Gesundheitsschutz der Mitarbeiter eine große Rolle, was unter anderem durch die zahlreichen Hinweise auf Sicherheitsmaßnahmen zu erkennen ist.

Das Gestein wird in den Stollen in Gängen abgebaut, denen die Arbeiter unter Tage folgen. Außerhalb der Stollen wird das Material gereinigt, zerkleinert und danach auf das Fabrikgelände transportiert, wo es unter hoher Hitze isoliert wird. Die Arbeitsschritte haben einen einfachen Standard und sind körperlich anstrengend.

Ruanda hat sich durch „ICGLR Certification Mechanism“ dazu verpflichtet, besondere Verfahren und Vorschriften für die Umsetzung des Bergbaus zu erfüllen. Darunter fallen beispielsweise Zulassungen, die strikte Dokumentierung und Formalisierung des Gewinns und Transparenz in der Rohstoffwirtschaft durch die „EITI Initiative“. Damit soll der Schwarzhandel mit diesen begehrten Mineralien zumindest eingedämmt werden.

2012 wurden, nach Aussage des südafrikanischen Betriebsleiters, 233.127,3 Tonnen Wolfram gefördert. Der Weltmarktpreis für Wolfram lag im vergangenen Jahr bei 350 US-D pro Tonne. Das macht einen Brutto Betriebsgewinn von rund 82 Millionen US-D. Diese Zahlen sollen zeigen, dass Ruanda über genug Ressourcen verfügt und die Schätze des benachbarten Kongo gar nicht benötigt. Es bleibt hier natürlich die Frage: Wieso werden diese Entwicklungen im Bergbau nicht noch transparenter gemacht für die Weltöffentlichkeit? Aus unserer Sicht hätte es Ruanda so wahrscheinlich leichter, seine Haltung zu den Konflikten in der Kivu-region zu begründen. ■

Geselle meets Gazelle

von Nina Jax, Praktikantin im Ruanda-Referat

Unter diesem Motto hat der Fachverband „Farbe, Gestaltung und Bautenschutz Rheinland-Pfalz“ ein soziales Projekt ins Leben gerufen, das im März 2013 startete. Dabei fungieren deutsche Lehrlinge als Lehrer und helfen ruandischen Jugendlichen in verschiedenen Bereichen des Maler- und Lackiererhandwerks.

Es wurden sieben Jugendliche aus dem Verband ausgewählt, die sich zuvor in einem Wettbewerb durch ihre sozialen und fachlichen Kompetenzen ausgezeichnet hatten. Norbert de Wolf, Vorsitzender des Fachverbandes, war von dem Projekt von Anfang an begeistert, da das Land Ruanda bereits seit über 30 Jahren fester Partner von Rheinland-Pfalz ist. Mit Hilfe des Projektes wollen sich die Auszubildenden, die sich ehrenamtlich engagieren, an dem Wiederaufbau des Landes und einer bunten Zukunft beteiligen. Neben der Arbeit auf Augenhöhe mit jungen Afrikanern, der Vermittlung von Basiswissen des Handwerks, der schlussendlichen Umsetzung des Projekts sollen die deutschen Lehrlinge an die ruandische Kultur herangeführt werden und ihre Begeisterung für soziale Projekte entdecken. Demnach dient dieses Projekt nicht nur der beruflichen Weiterentwicklung, sondern ermöglicht auch eine Erweiterung der persönlichen Entfaltung. Ein Miteinander innerhalb der Branche dient aber auch der Repräsentation ihrer Tätigkeit.

Der Fachverband arbeitet hier eng mit dem Partnerschaftsverein Rheinland-Pfalz/Ruanda e.V. zusammen. Dieser begleitet das Projekt sowie Gesellen und Gesellinnen vor Ort. Die Kosten für „Geselle trifft Gazelle“ werden durch Sponsoren aus der Industrie, Gelder des Fachverbands, von Betrieben und den Innungen getragen. ■



Auf dem Markt (Foto: Fachverband Farbe, Gestaltung und Bautenschutz Rheinland-Pfalz)



Gemeinsame Arbeit (Foto: Fachverband Farbe, Gestaltung und Bautenschutz Rheinland-Pfalz)

Besuch der Partnerschule in Janja

Text und Fotos von Joachim Schwitalla,
Abteilungsleiter an der Berufsbildenden Schule II Wirtschaft und Soziales Kaiserslautern

Von einem Besuch der Partnerschule, der Groupe Scolaire St. Jérôme de Janja im Norden Ruandas, berichtet Joachim Schwitalla, Abteilungsleiter an der Berufsbildenden Schule II Wirtschaft und Soziales Kaiserslautern. Die Schulpartnerschaft wurde 1982 von Studiendirektor Werner Weisenstein ins Leben gerufen.



Auf einem Platz, wo gegenwärtig Holz gelagert wird, soll noch in diesem Jahr mit der Errichtung einer Krankenstation begonnen werden. Sie erspart erkrankten Schülern des Internats den steinigen Weg ins Gesundheitszentrum nach Janja. Auf dem Foto v.l.: Schulleiter Alphonse Twizerimana, Charlotte Kuhlmann vom Koordinationsbüro in Kigali und Joachim Schwitalla, Abteilungsleiter an der BBS II Kaiserslautern.

„Um Ruanda zu verstehen, muss man in Ruanda gewesen sein“, heißt es. Und so ist es. Charlotte Kuhlmann, zuständig für Schulpartnerschaften im Koordinationsbüro des Partnerschaftsvereins in Kigali begleitete mich zusammen mit Ali, dem Fahrer des Geländewagens, zu Beginn der Sommerferien im Juli ins hügelige Hinterland. Die Fahrt von Kigali hinauf in die Berge gleicht einem Abenteuer. Steil, holprig und kurvenreich ist die Strecke. Zwischen Steinbrocken und Schlaglöchern staubt roter feiner Sand. Die Luftfeuchtigkeit ist hoch, die Hitze drückend. Vorbei geht es an Bananenstauden, Teeplantagen und Gemüsefeldern. Entlang der Wegstrecke sind viele Menschen unterwegs. Kinder

und Erwachsene sind mit gefüllten Körben beladen, balancieren Lasten auf dem Kopf. Seit Monaten hat es nicht geregnet. Dennoch dominiert Grün das Land der tausend Hügel, das gerne mit der Schweiz Afrikas verglichen wird.

Nach gut zwei Stunden erreichen wir Janja, ein Ort im Distrikt Gakenke, auf 1700 Metern. „Welcome to our School“ heißt es auf einem blauen, eisernen Tor. Ein Plateau von 3,5 Hektar tut sich auf. Um das Verwaltungsgebäude gruppieren sich einfache, aus Ziegelstein erbaute Pavillons mit Klassensälen, Schlafsälen, Küche, Speiseräume, Mehrzweckhalle, Kapelle und Sportanlagen. 685 Schülerinnen und Schüler haben ihr zweites Trimester abgeschlossen, bringen ihre

Die Fahrt von Kigali hinauf in die Berge gleicht einem Abenteuer. Steil, holprig und kurvenreich ist die Strecke.

Noch in diesem Jahr soll mit dem Bau einer Krankenstation begonnen werden.



Gehört zum Alltag im Internat: Schüler waschen ihre Wäsche selbst.



Freuen sich auf die Sommerferien: Schüler nach Abschluss der Examina vor dem Speisesaal des Internats.

Unterkünfte in Ordnung und vertreiben sich die Zeit mit Ballspielen.

Abbé Alphonse Twizerimana (41), Schulleiter und katholischer Priester, hat unseren Besuch erwartet. Herzlich ist die Begrüßung. Wir liegen uns in den Armen und freuen uns über das Wiedersehen. Twizerimana war im September 2011 an der BBS II zu Gast. Stolz zeigt er uns die Schule mit Internat. Wir werfen einen Blick in die Bibliothek, den PC-Saal und sprechen mit Schülern. Drei neue Gebäude für den naturwissenschaftlichen Unterricht stehen bereit. Noch fehlen die Unterrichtsmaterialien für Chemie, Physik und Biologie.

Noch in diesem Jahr soll mit dem Bau einer Krankenstation begonnen werden. Die mit rund 18.000 Euro veranschlagte Einrichtung wird mit 2.700 Euro aus Spenden von Schülern und Lehrer der BBS II finanziert. Den größeren Anteil des Projekts übernimmt die Landesregierung.

Am Abend hat die Schulgemeinschaft in die Mehrzweckhalle geladen. Fast eine Stunde nimmt die Begrüßung in Anspruch. Alle Schüler und Lehrer haben sich versammelt. Die blaue Schuluniform ist Pflicht. Die jungen Ruander, glänzen mit traditionellen und modernen Tänzen, Gesängen und Trommelschlägen.

Vor dem Schülerrat, dem 70 Schüler angehören, habe ich am nächsten Morgen die Gelegenheit, die BBS II vorzustellen und Gastgeschenke zu überreichen. Das Interesse der Schüler ist groß. Sie interessieren sich für Bildungsgänge und Abschlüsse, Kontaktmöglichkeiten und ein Studium in Kaiserslautern. Mit strahlenden Gesichtern nehmen sie Fuß- und Basketbälle samt elektrischer Pumpe und ein Banner der BBS II entgegen.

Auch wenn meinem Besuch an der Partnerschule auf der Reise nach Shangji zur Partnergemeinde der Pfarrei St. Martin im Süden Ruandas nur wenige Tage vergönnt waren, hat er mir gezeigt: Partnerschaft lebt von der Begegnung, vom persönlichen Kontakt mit den Menschen. Dazu gehört neben dem Austausch über Post und E-Mail der gegenseitige Besuch. Miteinander zu leben und voneinander zu lernen ist eine große Bereicherung." ■

Erster deutscher Entwicklungstag in Speyer

Texte und Fotos von Dr. Wolfgang Böhm,
Freundeskreis Speyer-Ruanda



Die Sonne strahlte in Speyer am „Ersten deutschen Entwicklungstag“ vom Himmel, wie man es seit unzähligen Wochen nicht mehr erlebt hatte: Sieben, unter sich sehr engagiert „vernetzte“ Speyerer Vereinigungen, unter Federführung der Speyerer Freiwilligenagentur spefa und dem Speyerer Weltladen, hatten an diesem Tag unter dem Motto „Dein Engagement. Unsere Zukunft“, auf dem attraktiven Geschirrpätzl im Schatten der Dreifaltigkeitskirche mit ihren Ständen Aktionen zur Entwicklungszusammenarbeit präsentiert. Zahlreiche Bürgerinnen, Bürger und Touristen konnten über das Engagement und die Vielfalt der bürgerschaftlichen und kommunalen Mitmachmöglichkeiten in der Entwicklungspolitik informiert werden. Gleichzeitig wurden dabei Möglichkeiten aufgezeigt, selbst mitzumachen und sich zukünftig zu engagieren!

In Speyer lag – wie in weiteren Städten in Deutschland – der thematische Schwerpunkt auf „Kommunale Partnerschaften mit Afrika“. Zudem war in Speyer das Ziel, das Siegel „FairTradeTown“ zu erhalten! Hierzu stand besonders der „Weltladen Speyer“ im Mittelpunkt, um gerade dieses Projekt in den Fokus der Besucher zu stellen. Aber auch der „Freundeskreis Speyer-Ruanda“ widmete sich mit dem Verkauf ruandischen Kaffees dem Aspekt der „Förderung der Internationalen Gesinnung“. Er informierte besonders über Aktionen zur Verbesserung von Bildung („Vom Laptop bis zur Schulspeisung“) durch partnerschaftliche Projekte von Speyer mit seiner Partnerregion Nkanka.

„Onuado e.V.“, vor knapp zwei Jahren gegründet, will durch interkulturelle Begegnung zwischen Speyerern und Migranten

Lebendiges und erfolgreiches Engagement in Speyer. (Foto: Dr. Wolfgang Böhm)

Bürgerinnen, Bürger und Touristen konnten über das Engagement und die Vielfalt der bürgerschaftlichen und kommunalen Mitmachmöglichkeiten in der Entwicklungspolitik informiert werden.



Afrikanischer Schmuck an einem der Stände.



Speyerer Frauenpower.

aus dem afrikanischen Kulturkreis Beiträge zum gegenseitigen Kennenlernen und besseren Verstehen leisten. Gemeinsam kochen und essen, gemeinsam Tanzen und Singen, gemeinsam Basteln und Handwerken – fundamentale Formen der Kommunikation, sollen helfen, die kulturellen Schranken zwischen Europäern und Afrikanern zu überwinden!

Afrikanische Lebensfreude, gepaart mit brasilianischem Samba-Feeling, kubanischer Gelassenheit und pfälzischem Humor – das ist das Rezept mit dem AFABATO, die Speyerer Trommelgruppe, die vielen Besucher bewegte und gleichzeitig für Unterstützung schulischer Ausbildung in Sangbarala in Guinea warb! Mit fantastischen Waffeln und eindrucksvollen Informationsmaterialien warb die Speyerer „Christian Cyperek Chibombo Children-Stiftung“ für Aktionen zur Verbesserung der Lebens-Situation der Kinder in Sambia. Lebendige Einblicke in ihre hilfreiche Arbeit für Vorschulkinder in Brasilien gaben die Katholische Kirchengemeinde St. Hedwig und für schwerhörige Kinder und Jugendliche in Nepal der Verein „hören helfen e.V.“

An diesem 25. Mai konnten die Ziele und Absichten der „Kommunalen Entwicklungszusammenarbeit“ von Speyer eindringlich und symbolhaft dargestellt werden: Ein Tag, der auf die Bedürfnisse der Ärmsten in der Welt auf eine lebenswürdige charmante Weise hinwies – wohl auch nachhaltig und erfolgreich! ■

Afrikanische Lebensfreude, gepaart mit brasilianischem Samba-Feeling, kubanischer Gelassenheit und pfälzischem Humor



Die Speyerer Trommelgruppe AFABATO sorgte für gute Stimmung unter den Besucherinnen und Besuchern.

Deutscher Entwicklungstag in Mainz

von Stephanie Hofrichter,
Engagement Global

Der 25. Mai 2013 stand bundesweit ganz im Zeichen der Entwicklungszusammenarbeit. Trotz teilweise heftiger Regenfälle im Norden Deutschlands und bei der Abschlussveranstaltung in Berlin haben über 180.000 Menschen in Augsburg, Berlin, Bonn, Bremerhaven, Freiberg, Halle, Hamburg, Heidelberg, Jena, Kiel, Marburg, Mainz, Oldenburg, Potsdam, Saarbrücken und Wismar den Ersten Deutschen Entwicklungstag besucht.

Mehr als 500 Organisationen, Vereine und Unternehmen informierten die Besucherinnen und Besucher in den 16 Städten über verschiedene Möglichkeiten des Engagements im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit und gaben lebendige Einblicke in ihre tägliche Arbeit auf den unterschiedlichen Kontinenten. Über die Veranstaltungsorte hinaus haben sich weitere Städte beteiligt und den Deutschen Entwicklungstag als Partner ausgerichtet. In Rheinland-Pfalz nutzten zudem 13 Kommunen den Entwicklungstag als Anlass, eigenständige Aktivitäten und Veranstaltungen auszurichten.

So auch in Mainz. Dort waren insgesamt 31 zivilgesellschaftliche Organisationen und Initiativen aktiv. Sie informierten die Besucherinnen und Besucher an Ständen über ihre Arbeit, zeigten Ausstellungen und boten Mitmachaktionen an.

Die gemeinsame Rallye der Akteurinnen und Akteure ermunterte viele Gäste zum Mitmachen. Mit Freude lösten Kinder, Jugendliche und Erwachsene Rätsel oder beteiligten sich an Aktionen mit entwicklungspolitischen Bezug. Als Belohnung wartete an dem Stand von Engagement Global eine fair gehandelte Überraschung.

Ein Höhepunkt des Tages war die Ernennung der Stadt Mainz zur Fairtrade-Town. Die Mainzer Umweltdezernentin Katrin Eder und Dr. Sabine Gresch, die Koordinatorin der Fair-



Stand des Ruanda-Referats in Mainz. Heidi Rhein und Hanne Hall verkauften ruandischen Tee und informierten über ihre Arbeit. (Foto: Elfriede Heußen)



RWANDA CLOTHING – Mode aus Ruanda. (Foto: Elfriede Heußen)

trade-Kampagne Mainz, nahmen die Urkunde von Claudia Brück, der stellvertretenden Geschäftsführerin von Transfair Deutschland, auf der Bühne entgegen.

Auf der Bühne wurde an dem von Sonnenschein und guter Laune geprägten Tag ein vielfältiges Programm geboten. Dieses reichte von künstlerischen Beiträgen mit entwicklungspolitischen Bezug über Kurzinterviews der zivilgesellschaftlichen Organisationen und Initiativen bis zu Modeschauen von fair gehandelter Kleidung.

Den Abschluss der Veranstaltung bildete ei-

ne gemeinsame Aktion von Gästen und Akteuren an allen Veranstaltungsorten: Vor Ort formierten sie sich zu einem Großbuchstaben und die Buchstaben zusammengefügt nannten das Motto des Tages „Dein Engagement. Unsere Zukunft“. An dieser Aktion beteiligten sich auch Menschen in Burkina Faso, der Republik Kongo, Nicaragua und auf den Philippinen – Partnerländer der deutschen Entwicklungszusammenarbeit. Und die beiden Buchstaben UN steuerten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der in Bonn ansässigen UN-Organisationen bei.

Überlegt wird, auch im kommenden Jahr einen bundesweiten Entwicklungstag zu organisieren.

Hintergrund

Der Deutsche Entwicklungstag ist ein bundesweiter Aktionstag, der bürgerschaftliches und kommunales Engagement im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit präsentiert und der breiten Öffentlichkeit näher bringen soll. Dabei stehen die Menschen im Mittelpunkt, die durch ihr Engagement ihr eigenes Leben und das Leben Anderer verändern. Der Deutsche Entwicklungstag fand am 25. Mai 2013 erstmalig statt und hatte einen thematischen Schwerpunkt: Afrika.

Durchgeführt wurde der erste Deutsche Entwicklungstag als bundesweite Veranstaltung von Engagement Global gGmbH und zahlreichen Vereinen, zivilgesellschaftlichen Gruppen, kirchlichen Organisationen und Kommunen. Die Abschlussveranstaltung in Berlin wurde gemeinsam von Engagement Global gGmbH, der Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH und der KfW im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) durchgeführt. ■

EcoSol Ltd. – Eine fixe Idee wird zu einer Firma in Ruanda

Text und Fotos von Jan Altstädter



Jan Altstädter, 39, studierte Geographie, Botanik und Ethnologie in Mainz. Neben seiner Funktion als Geschäftsführer und Entwickler bei EcoSol Ltd. ist er jetzt auch als Moderator und Projektmanager für Energieeffizienz bei der FirmamerkWATT in Braunschweig tätig.

Mit zwei großen Koffern, einem Rucksack und Laptop erreichte ich Ruanda mit einer bis dahin mir unbekanntem Entschlossenheit.

In den Tropen gibt es häufig sehr alte, saure Böden, auf denen nicht viel wächst. So auch in Ruanda, das ich 2003 das erste Mal besuchte. Mit Terra Preta-Substrat jedoch könnte man jeden Boden sofort in besten Acker verwandeln. Und wo bekommt man guten Dünger her, der in diesen Böden auch wirkt? Eine kurze Geschichte davon, wie eine Idee zu zwei wurde und in einem Unternehmen mündete.

Es begann 2007, als ich von „Terra Preta“ hörte, einem Boden in Amazonien, der unglaublich gut Nährstoffe festhalten und an Pflanzen wieder abgeben kann. Dieser Boden wurde vor bis zu 7.000 Jahren von Menschen gemacht, was bedeutet, dass die Bodenveränderung dauerhaft ist! Ich staunte und dachte mir: wenn das die Menschen vor 7.000 Jahren konnten, dann wird uns das heute sicherlich auch irgendwie gelingen!

Ich machte mich an die Nachforschungen. Ende 2010 war es dann soweit. Mit zwei großen Koffern, einem Rucksack und Laptop erreichte ich Ruanda mit einer bis dahin mir unbekanntem Entschlossenheit. Ich machte mich hochmotiviert an die Arbeit und konnte zwei Monate später das erste Terra Preta-Substrat (TPS) in den Händen

halten, mit dem ich hoffte, jeden Boden fruchtbar machen zu können. Ich bekam Unterstützung von einem Assistenten und mehreren Hilfskräften, die Versuchsfelder anlegten und die schwere Arbeit der ersten Bodenbearbeitung übernahmen. Wir verständigten uns auf Englisch, Französisch und mit Händen und Füßen. Auch lernte ich hier meine ersten Worte Ikinyarwanda, wie Ibicu (Wolke) als es regnete, Isuba (Sonne) als Witz auf meinen ersten Sonnenbrand und Iniundo (Hammer) und Indobo (Eimer), als wir Bodenproben nahmen.

Auf den Versuchsfeldern pflanzten wir zuerst Sojabohnen. Sie zeigten deutliche Ertragsgewinne bei TPS im Vergleich zu den mit Kompost gedüngten Feldern. Spannender wurde es in der zweiten Saison, als ich anspruchsvolleren Mais aussäte und Mineraldünger einbrachte. Hier hängten die mit TPS behandelten Böden alle anderen weit ab. Es funktionierte! Das TPS speichert selbst die flüchtigen Nährstoffe von Mineraldünger!

Die Herstellung des TPS besteht aus einer kontrollierten Kompostierung aus Bioabfall. Davon brauchte ich große Mengen. In Deutschland wurde mir erzählt, dass in Ruanda Marktabfälle an Tiere verfüttert



Ein ganz persönlicher Kompost.



Die grünste Fabrik Ruandas EcoSol.

werden. Deshalb machte ich mich auf die Suche nach einem weniger genutzten organischen Material. Ich fand das am meisten verkaufte Produkt dieses Planeten: menschliche Fäkalien!

Ich besuchte ein paar Schulen, die sogenannte „EcoSan“-Toiletten gebaut hatten und Urin und Fäkalien auf ihren Feldern verwendeten. Diese Toiletten überzeugten mich nicht, da sie stark rochen, Fliegen anziehen und das Bewegen der Fäkalien eine sehr schmutzige Angelegenheit war. Außerdem kostet eine Toilette bis zu 1.000 US-Dollar, was sich in Ruanda wohl keiner leisten möchte.

Durch einen Tipp kam ich an das Buch „The Humanure Handbook“ von Joseph Jenkins und es wurde meine Anleitung, wie dieses Problem zu lösen war. Im Buch wird sehr genau beschrieben, wie menschliche Fäkalien inklusive Urin sehr einfach gesammelt und wirkungsvoll in hygienisch einwandfreien und besten Kompost-Dünger umgewandelt werden können. Ich liess mir von zwei Schreinereien zwei Modelle nach meinen Vorgaben bauen und begann mein ganz persönliches Experiment.

In Kürze: es funktionierte wunderbar! Sogar meine Mutter, die mich 2011 besuchte und eine Woche lang eine solche Toilette in ihrem Badezimmer nutzte, war begeistert. Und glauben Sie mir: Meine Mutter ist sehr pingelig in diesen Dingen! Diese Toilette funktioniert ohne Wasser. Urin, Fäkalien und Toilettenpapier werden einfach unter sich gelassen. Unter dem Toilettendeckel ist ein Eimer mit 20 Litern Inhalt. Nach jeder Sitzung wird alles, was man dem Eimerinhalt hinzugefügt hat, mit Sägemehl oder Reisspelzen abgedeckt. Das Ergebnis ist: kein Geruch, keine Fliegen, und eine optimale Vorbereitung auf die folgende Kompostierung. Der fertige Kompost-Dünger ist hygienischer als der meisten Leute Händedruck und enthält höchste Mengen an Pflanzennährstoffen.

EcoSol Ltd. hat mittlerweile vier Angestellte und einen ruandischen Geschäftspartner, der uns zwei ha Land nahe Kigali zur Verfügung stellt. Im diesem Jahr bauten wir unsere Demonstrationsflächen aus, auf

denen wir Bohnen, Zwiebeln, Möhren, Knoblauch, Sorghum, Weißkohl und viele andere Feldfrüchte anpflanzen. Wir konnten bereits zeigen, dass Kaffeebäume bis zur 3x mehr Früchte besserer Qualität produzieren, wenn 1 kg TPS pro Pflanze angewendet wurde, bei gleicher Düngergabe. Maracujas werden wunderbar saftig und aromatisch, Tomaten die reinsten Geschmacksbomben und Mais drei Meter hoch mit drei oder gar vier großen Maiskolben pro Pflanze. Und das alles nur, weil jeder Dünger dank TPS im Boden jetzt endlich wirken kann.

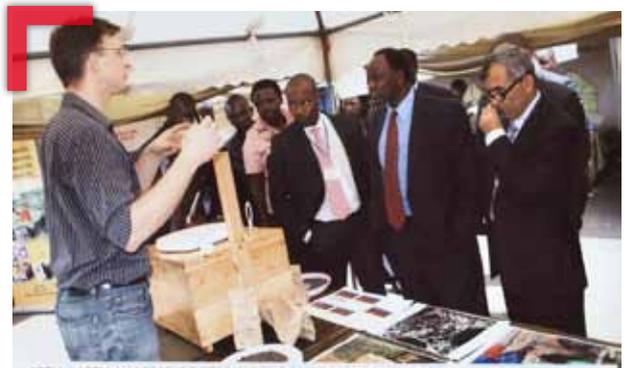
Nach der Testphase, in der wir ca. 12 t TPS und 50 Toilettensysteme verkauft haben, wollen wir jetzt mit mehr Erfahrung unser Marketing ausweiten und unsere Produkte bekannt machen. Erste Gespräche mit Agenturen zeigten uns, wie sehr es dem Markt in Ruanda nach guten Produkten düstert. Fernsehwerbung ist sehr günstig und wir werden 2014 mit unserem ersten Werbespot zu sehen sein.

Fazit: Ruanda bietet viele Möglichkeiten, wenn man sich auf dieses Land und seine Leute einlässt. Ein Unternehmen zu gründen ist sehr einfach geworden und der amtliche Prozess dauert nur 24 Stunden. Anschließend sind Sorgfalt und Ausdauer vonnöten, wie überall anders auch. Es gibt in Ruanda durchaus hoch motivierte, intelligente Leute, die gerne gute Arbeit abliefern. Auch wenn sie manchmal keinen Schulabschluss haben. Eine faire Chance und eine gute Einarbeitung ist alles, was sie brauchen. Und das verdienen sie auch! ■

EcoSol Ltd.
Boden, Toiletten und mehr...
www.ecosol-ltd.com



Erste Ernte TPS.



EcoSol in Nairobi erklärt die Toilette.

Studentische Begegnungsreise 20.8. - 4.9.2014

Texte und Fotos von Guido König,
Hochschulseelsorger an der Katholischen Hochschulgemeinde Kaiserslautern



Gelebte Partnerschaft.

An dieser Reise können interessierte Studierende an deutschen Hochschulen teilnehmen. Eingeladen sind außerdem Multiplikatoren aus dem Bereich der Kirche, insbesondere der kirchlichen Hochschulpastoral.

Seit Mai 2013 hat die Katholische Hochschulgemeinde (KHG) Kaiserslautern eine Partnerschaft mit der KHG am KIST (der technischen Universität) in Kigali, Ruanda. Seit 30 Jahren sind das Bundesland Rheinland-Pfalz und Ruanda bereits partnerschaftlich verbunden. Wir wollen diese Partnerschaft mit weiterem Leben füllen und planen deshalb vom 20.8. - 4.9.2014 eine Begegnungsreise nach Ruanda.

An dieser Reise können interessierte Studierende an deutschen Hochschulen teilnehmen. Eingeladen sind außerdem Multiplikatoren aus dem Bereich der Kirche, insbesondere der kirchlichen Hochschulpastoral.

Wir werden 2 Wochen in Ruanda sein. Davon verbringen wir 5 Tage in Kigali bei unserer Partnergemeinde. 9 Tage werden wir im Land gemeinsam mit Studierenden der Partnergemeinde unterwegs sein.

Geplantes Begegnungs- und Bildungsprogramm:

In Kigali:

Kennenlernen der Studierenden und Hauptamtlichen aus der Partnergemeinde
Kennenlernen der Arbeitsweise/des Programms in der Partnergemeinde
Gemeinsame studentische workshops zu div. Themen
Gemeinsame soziale Aktionen und Sportprogramm
Kennenlernen der Universität, Universitätsleitung, Gebäude, Labore, Besuch von Vorlesungen, Austausch über studentisches Leben in Deutschland und Ruanda
Besuch beim Sender der deutschen Welle
Besuch der Gedenkstätte zum Völkermord (Memorial National Genocide de Gisozi)
Besuch im Palast des ehem. Präsidenten
Besuch im Partnerschaftsbüro von Rheinland-Pfalz

Marktbesuch

Besuch im Wohnhaus von Dr. Richard Kandt (deutscher Gründer von Kigali)

Im Land:

Besuch der Genozid-Gedenkstätte in Murambi

Besuch der Universität und Hochschulgemeinde in Butare

Besuch im Partnerbistum Cyangugu

Besuch einer Bananenbier Kleinbrauerei

Besuch von Cyangugu am Kivu-See (mit Bademöglichkeit)

Besuch des Nationalpark Nyungwe Regenwald (mit Wanderung)

Besuch im Nationalmuseum in Butare

Besuch im Königspalast in Nyabisindu

Safaritag im Akagera Nationalpark

Besuch der Kathedrale und des hist. Museums in Gitarama

Unterbringung

Untergebracht sind wir in Kigali im Gästehaus der Universität direkt auf dem Campus des KIST und nach Möglichkeit auch für 2 Nächte bei Familien von Studenten. Unterwegs werden wir vor allem in kirchl. Gästehäusern untergebracht sein.

Kosten

Die Kosten lassen sich zur Zeit noch schwer kalkulieren. Der Reisepreis für Studierende (bis 30 Jahre) wird bei ca. 1490,- Euro incl. Flug, Transfers, Unterkunft, Voll-Verpflegung, Versicherung und Eintritte liegen. Für Nicht-Studierende wird die Reise voraussichtlich 1650,- Euro kosten. Sollten die tatsächlichen Kosten geringer sein, wird es natürlich günstiger! Alle Preise unter Vorbehalt der Genehmigung beantragter Zuschüsse!



Eine Bananenstaude wiegt etwa 25 Kilogramm.

Gesundheit

Jeder Reiseteilnehmer ist selbst für die notwendigen Impfungen verantwortlich! In Ruanda ist Malariaphylaxe empfohlen und zur Einreise eine Gelbfieberimpfung vorgeschrieben. Weitere Informationen und Reisehinweise finden sich auf den Länderseiten des Auswärtigen Amtes.

Klima

Zur geplanten Reisezeit ist noch Trockenzeit. Da Ruanda sehr hoch liegt (ca. 1.500 bis 2.000 Meter) ist das Klima für Europäer gut verträglich und zeichnet sich durch eher geringe Luftfeuchtigkeit und Tagestemperaturen um die 25 Grad aus. Die Nächte können durchaus kühl werden.

Vorbereitungstreffen

Für alle Reiseteilnehmer findet ein verpflichtendes Vorbereitungstreffen am Samstag, 10. Mai 2014 in der KHG Kaiserslautern statt. Anmeldung und weitere Information Unverbindliche Voranmeldungen sind bereits jetzt möglich! ■

Für alle Reiseteilnehmer findet ein verpflichtendes Vorbereitungstreffen am Samstag, 10. Mai 2014 in der KHG Kaiserslautern statt.

> KONTAKT + INFO:

Katholische Hochschulgemeinde Kaiserslautern,
Gemeindereferent Guido König,
67655 Kaiserslautern, Klosterstr. 6
Tel. 0631-3638277, Fax: 0631-3638275
Mail: koenig@khg-kl.de, www.khg-kl.de



Begegnungsfonds

von Mona Harbich,
Mitarbeiterin im Ruanda-Referat

„Einer der wichtigsten Aspekte der langjährigen Partnerschaft zwischen Rheinland-Pfalz und Ruanda sind die Begegnungen der Menschen beider Länder. Ruanda befürwortet die rheinland-pfälzischen Pläne, durch die Schaffung von Zielgruppenreisen für Multiplikatoren den kulturellen und fachlichen Austausch zu fördern. Dabei soll auch die Einbindung der Jugend in den verschiedenen Bereichen der Partnerschaft und die Förderung des gegenseitigen Jugendaustausches in den kommenden Jahren verstärkt werden“ (Auszug aus der Abschlusserklärung der 9. Kommission: Förderung von Begegnung und Austausch).

Das Konzept und die Richtlinien

Vorrangig werden Reisen aus Ruanda nach Rheinland-Pfalz unterstützt, um die persönliche Begegnung zwischen den Menschen beider Länder zu fördern. Es stehen jährlich 50.000 € zur Verfügung. Je nach Eingang des Antrages und Verfügbarkeit von Haushaltsmitteln wird der Antrag bewilligt. Grundsätzlich gilt der Stichtag 31. Oktober für eine Förderung für das folgende Kalenderjahr. Sollten Fördergelder nach dem Stichtag nicht vollständig verplant sein, können weitere Anträge angenommen und nach Eingangsdatum bearbeitet und ggfs. bewilligt werden.

1. Reisen aus Ruanda nach Rheinland-Pfalz:

Rheinland-pfälzische Engagierte aus der Partnerschaft können sich anlässlich eines Partnerschaftsjubiläums (z.B. 20, 25 oder 30 jähriges Jubiläum) oder einer besonderen Veranstaltung/eines besonderen Events mit Bezug zur Partnerschaft (z.B. Ausrichtung des Ruandatages) an das Ruanda-Referat

wenden, um eine finanzielle Unterstützung für die Einladung von maximal zwei ihrer ruandischen Partner nach Rheinland-Pfalz zu beantragen. Wurde anlässlich eines Jubiläums bereits die Einladung ruandischer Partner gefördert, so kann frühestens nach 5 Jahren ein erneuter Zuschuß für eine Einladung aus Anlaß eines Jubiläums gewährt werden.

Umfang und Höhe der Unterstützung für regionale Partnerschaftsinitiativen

- Pro Partnerschaftsverein/ -kommune / -gemeinde u.a. können für maximal 2 ruandische Partner (Personen) die Flugtickets bis zu 100 Prozent aus dem Fonds übernommen werden.
Die Flüge werden vom Koordinationsbüro in Kigali gebucht und unmittelbar mit dem Referat abgerechnet.
- Der RLP-Partner erklärt sich bereit, sonstige Kosten, die durch den Besuch des ruandischen Partners entstehen, zu tragen. Auch ist der lokale Partner für die Einladung und das Besuchsprogramm zuständig.
- Der RLP-Partner erstellt einen Bericht über die Begegnungsreise für das Referat.

Ruandische Schüler/Innen besuchen ihre rheinland-pfälzische Partnerschule

Für eine Förderung ab dem Jahr 2014 gilt: Frühestens alle zwei Jahre werden Schülerreisen innerhalb einer bestehenden Schulpartnerschaft gefördert. Handelt es sich allerdings bei der Schülergruppenreise um die erste persönliche Begegnung beider Schulen, kann im Folgejahr ein Gegenbesuch nach Ruanda über den Begegnungsfond gefördert werden.

Vorrangig werden Reisen aus Ruanda nach Rheinland-Pfalz unterstützt, um die persönliche Begegnung zwischen den Menschen beider Länder zu fördern.



Das Stefan-George-Gymnasium Bingen auf Exkursion in Ruanda und zu Besuch bei der Partnerschule Nyagahanga. (Foto: Volker Wilhelm, SGG)

- Eine rheinland-pfälzische Schule, die eine Schulpartnerschaft pflegt und vom ISIM betreut wird, stellt einen Antrag an das Referat 315, um Schüler/Innen nach RLP einzuladen. Je nach Eingang des Antrages und Verfügbarkeit von Haushaltsmitteln wird der Antrag bewilligt. Die Flugtickets für die ruandischen Schüler/Innen können bis zu 100 Prozent aus dem Fond getragen werden. Die Flüge werden vom Koordinationsbüro in Kigali gebucht und unmittelbar mit dem Referat abgerechnet. Es können die Kosten für Flugtickets für bis zu 6 Schüler/Innen sowie bis zu 2 Begleitpersonen beantragt werden.
- Die rheinland-pfälzische Schule erklärt sich bereit, sonstige Kosten, die für den Besuch des ruandischen Partners entstehen, zu tragen. Auch ist der lokale Partner für die Einladung und das Besuchsprogramm zuständig.
- Die rheinland-pfälzische Schule erstellt einen Bericht über die Begegnungsreise für das Referat.

2. Reisen aus Rheinland-Pfalz nach Ruanda

Für eine Förderung ab dem Jahr 2014 gilt: Frühestens alle zwei Jahre werden Schülerreisen innerhalb einer bestehenden Schulpartnerschaft gefördert.

Handelt es sich bei der Schülergruppenreise um die erste persönliche Begegnung beider Schulen, kann im Folgejahr ein Gegenbesuch über den Begegnungsfonds gefördert werden.

Schüler- und Studentenzuschuss für Reisen nach Ruanda

Studenten/Innen sowie Schüler/Innen aus Rheinland-Pfalz, die nach Ruanda reisen, können einen Zuschuss in Höhe von 200 €/p.P. beim ISIM/Referat 315 beantragen. Anträge von Schüler/Innen, deren Schule eine offizielle Schulpartnerschaft im Rahmen unserer Partnerschaft pflegen, werden vorrangig behandelt. Die Anträge werden nach Eingang im Referat berücksichtigt und bearbeitet.

Kriterien zur Bewilligung des Reisekostenzuschuss:

- Die Rechnung des jeweiligen Flugtickets wird eingereicht.
- Die zu begünstigten Schüler/Innen Student/Innen verfügen über kein Einkommen von mehr als 500 €.
- Ein Reisebericht wird erstellt und im Nachgang zur Reise eingereicht.

Zuschüsse für Begegnungen mit Partnern

Es besteht die Möglichkeit, Kosten für Ruander in Ruanda zu übernehmen, wenn diese für eine Begegnung mit dem rheinland-pfälzischen Partner notwendig sind und nicht von ruandischer Seite getragen werden können. Es wird eine Pauschale für eine angemessene Anzahl von Ruandern von 10 Euro pro Person und Tag festgelegt.

> KONTAKT + INFO:

Mona Harbich, Referat 315 (Ruanda-Referat)

Ministerium des Innern,
für Sport und Infrastruktur (ISIM)
Schillerplatz 3-5, 55116 Mainz
Tel: 06131/ 16 3374
Email: Mona.Harbich@isim.rlp.de



Zeit an der ruandischen Partnerschule, miteinander und voneinander zu lernen. (Foto: Peter Sauter, Speyer)



Zu Besuch am Kaiserdom-Gymnasium Speyer. (Foto: Peter Sauter, Speyer)

Es besteht die Möglichkeit, Kosten für Ruander in Ruanda zu übernehmen, wenn diese für eine Begegnung mit dem rheinland-pfälzischen Partner notwendig sind und nicht von ruandischer Seite getragen werden können.

Entwicklungszusammenarbeit: Eine Aufgabe für Sie?



Sie wissen, dass Entwicklungsprozesse aus der direkten Begegnung von Mensch zu Mensch entstehen und wachsen. Sie suchen eine Aufgabe, bei der die Fragen und Nöte von Menschen, Organisationen und Gemeinschaften im Mittelpunkt stehen, und Sie sind bereit für ein neues, herausforderndes und verantwortungsvolles Engagement. Dann können wir Ihnen folgende Stellen anbieten:

**Leiter/in des Koordinationsbüros
der Partnerschaft Rheinland-Pfalz
in 2014
Ruanda # 2555**

**Projektkoordinator/in für Bau-
maßnahmen in 2014
Ruanda # 2851**

Für Fragen stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung. Das Team „Personalgewinnung“ der AGEH erreichen Sie per Email unter jobs@ageh.org und telefonisch unter +49-(0)221-8896-272 oder -273

Sollte es aus technischen Gründen nicht möglich sein, das Online-Bewerberformular (www.stellenmarkt.ageh.org) zu nutzen, bewerben Sie sich bitte **bis 31. Januar 2014** mit Ihrem Lebenslauf und Ihrem Motivati- onsschreiben unter: jobs@ageh.org.

Frauenfußball

von Nina Jax, Praktikantin des Ruanda-Referats in Mainz

Anlässlich des 25-jährigen Jubiläums der kommunalen Partnerschaft zwischen der Gemeinde Holzheim und dem Sektor Rambura in Ruanda war die Frauenfußballmannschaft Rambura WFC im April 2013 zu Gast.



Empfang durch Generäle im Schloß Oranienstein (Foto: Helmut Weimar)

Begleitet von ihrer Trainerin, dem Co-Trainer und der Geschäftsleitung des Vereins wurden die 15 Mädchen am 13. April im Schloss Oranienstein empfangen. Am Nachmittag zeigten die Spielerinnen ihren Sportsgeist im Duell gegen den TuS Hahnstätten, welches sie mit 3:1 gewannen. Während ihres Aufenthalts spielte die Mannschaft mehrere Male gegen deutsche Mannschaften. Im Anschluss an eine Reise 2008 nach Ruanda unterstützte die Ortsgemeinde Holzheim mit ihrem Ruandabeauftragten Helmut Weimar den Bau des Sportplatzes in Ruanda. Mit Kofinanzierung des Landes konnte dieses Projekt realisiert werden. 2009 fanden die ersten Spiele auf dem neuen Sportplatz in der Nähe der Internatssekundarschule Ramburas statt. Der Verein, der 2009



Frauenfußballclub Rambura WFC zu Gast in Holzheim (Foto: Helmut Weimar)

gegründet wurde, spielt nach mehreren regionalen Meisterschaften mittlerweile in der Ersten Liga von Ruanda.

Buchrezensionen

von Nina Jax,
Praktikantin im Ruanda-Referat

RUANDA IM LEBENS-BILD DES AFRIKAFORSCHERS, LITERATEN UND KAISERLICHEN RESIDENTEN RICHARD KANDT (1867-1918)



Bindseil, Reinhard
Verlag: Trier, 2008
ISBN 10: 3921599571 /
ISBN 13:
9783921599570

Das Buch von Richard Bindseil, dem ehemaligen deutschen Botschafter (1984-88), wurde vom Ruanda Komitee Trier e.V. in gemeinsamer Arbeit mit der Universität Trier herausgegeben. 1988 erschien eine erste Fassung über das Leben und die Erfahrungen von Richard Kandt und der historischen Darstellung der deutschen kolonialen Präsenz in Ruanda im Zeitraum von 1894 bis 1916. Durch die Zusammenarbeit mit dem Auswärtigen Amt und seiner Tätigkeit in Afrika, beruht seine Schilderung auf Tatsachen aus sorgfältig recherchierten Primär- und Sekundärquellen. Diese erste Version wurde zweisprachig gedruckt, wohingegen die aktuelle Version dreisprachig veröffentlicht wurde. Zudem wurde das Buch erweitert und umfasst mehr als nur das Lebensbild von Richard Kandt. Ebenfalls zur Geltung kommen Ansichten seiner zeitgenössischen Forschungsreisenden Franz Stuhlmann, Oskar Baumann, Gustav Adolf Graf von Götzen, Adolf Friedrich Herzog zu Mecklenburg und Hans Meyer. Bindseil legt Wert auf die detaillierte Beschreibung der deutschen Kolonialzeit, die mit der Gründung von Kigali, der Praxis des Residentursystems, der Planung einer Eisenbahnlinie nach Ruanda,

der Struktur des Handels, der Inder und Araber sowie dem Islam, der Missionierung, dem Postverkehr, der ersten Regierungsschule, der Justiz und dem Grenzstreit mit dem Kongo einhergehen. ■

Bestellungen über Ruanda Komitee Trier e.V., An den Kaiserthermen 1, 54290 Trier, E-Mail: rk-trier@web.de

MIT GOTT IN DER HÖLLE DES RUANDISCHEN VÖLKERMORDS



Denise Uwimana-Reinhardt
ISBN: 3765515523
2013, 240 Seiten, mit
Schwarz-Weiß-
Abbildungen

Die Autorin Denise Uwimana-Reinhardt beschreibt in diesem Taschenbuch ihre eigene Lebensgeschichte. Sie überlebte zusammen mit ihren drei Kindern, den ruandischen Völkermord, der 1994 einer Million Tutsi das Leben kostete. Sehr detailliert erzählt Uwimana-Reinhardt von ihren Erlebnissen und deren politischen Ursachen. Dabei legt sie großen Wert auf die Bedeutung ihrer Religion. Als gläubige Christin ist sie sich sicher, dass sie durch Gott geschützt war. Anders als erwartet, hat sie aus diesen schrecklichen Ereignissen Kraft geschöpft, die sie heute an Menschen weitergibt, die wie sie Überlebende sind. ■

„AFRIKAS MACHER – AFRIKAS ENTWICKLER“



von Ute Schaeffer
Verlag: Brandes &
Apfel
ISBN: 9783860998915

Die Autorin Ute Schaeffer, die lange Zeit als Chefredakteurin der deutschen Welle – speziell für das Afrikaprogramm – tätig war, berichtet über Politik, Wirtschaft und Gesellschaft des heutigen Afrika und verknüpft ihre Feststellungen mit den Geschichten von Menschen, die an ihr Land glauben und in ihm eine Perspektive sehen. Einerseits beschreibt Schaeffer die immensen Probleme in Afrika, andererseits legt sie besonderen Wert auf die Darstellung der zunehmenden Eigeninitiative und den wachsenden Widerstand der Bürger afrikanischer Länder, die sich mit Despotie, Gewalt und Ausbeutung nicht mehr abfinden wollen. Sie schreibt über die Vor- und Nachteile, die die Globalisierung für den Kontinent bereithält, erzählt von Landraub zum Anbau von Pflanzen für Biosprit durch weltweite Konzerne und zeigt anhand von Beispielen einen ökonomischen Aufschwung in Staaten, die, wie auch Ruanda, noch vor wenigen Jahren am Boden lagen. Sehr viele Gelder werden heute weltweit in Afrika investiert und immer deutlicher wird von Aufschwung und Entwicklung gesprochen. Ob diese Annahmen der Realität entsprechen oder ob sich dahinter viel mehr eine Art Zweckoptimismus verbirgt, die Autorin ist sich sicher, dass Afrika seinen eigenen Weg längst gefunden hat und gehen wird.

Zu guter Letzt

von Dr. Richard Auernheimer



Worauf es ankommt in der Kultur, darüber gehen die Meinungen auseinander. Wir Europäer sind schnell

dabei, die eigenen Maßstäbe als endgültig zu setzen. Denn schließlich fühlen wir uns in und durch Kultur besonders ausgezeichnet. Die Welt wird auch in Kultur europazentrisch vermessen. Wir könnte man sich sonst die Feststellung des Mangels sichtbarer und dokumentierter Kultur erklären, die uns begleitet, wohin wir auch gehen. Der vermeintliche Mangel an Geschichte und archivierten Kunstwerken fällt uns sofort auf. Maßstab ist das Museum und sein Inhalt, je größer und umfangreicher, umso wichtiger scheint uns Kultur zu sein. Maßstab sind dann immer noch wir.

Wenn sich die Partnerschaft mit Kultur beschäftigt, dann schlägt sie kein unbedingt neues Kapitel auf. Denn der Respekt vor dem Anderssein hat sie hoffentlich immer geprägt. Dennoch gehen wir in eine neue Zeit. Wir sollten uns mehr damit befassen, warum wir an alten Unterscheidungen gerne hängen bleiben. Wir sollten den Respekt für andere Ausdrucksformen erlernen. Wir sollten unser Partnerland darin aktiv begleiten, nach der Phase der ausschließlichen Notwendigkeiten die eigenen Begabungen wieder zu stärken. Die Freiheit der Gestaltung und der Ideen beginnt mit unserem Interesse, mit unserem Respekt und unserer Begeisterung. „Wer selbst kein Feuer hat, kann es nicht abgeben“ sagt ein ruandisches Sprichwort.

Buchrezensionen

von Kerstin Schindler,
Mitarbeiterin im Ruanda-Referat

SIMON IN RUANDA BAND II DER PLASTIKTÜTENFUSSBALL



Jesko Johannsen
Books on demand
ISBN 9783732241989
9,90 Euro
Illustration: Viktoria Blomén
32 Seiten, davon 26
Seiten illustriert
www.simon-in-ruanda.de

Simon in Ruanda ist eine Bilderbuchserie für 4-6 jährige, die Kindern in Deutschland ermöglichen will, mit eigenen Augen Afrika kennenzulernen. Nachdem Simon im ersten Band mit seinen Eltern und seiner kleinen Schwester von Deutschland nach Ruanda gezogen ist, erlebt er im zweiten Band sein erstes Fußballabenteuer. Auf einer schlammigen Nebenstraße Kigalis sieht Simon Kinder beim Fußballspielen. Sie spielen mit einem alten, zerfetzten Ball, den sie aus Plastiktüten zusammengebunden ha-

ben. Schnell steht sein Entschluss fest: Er überredet seinen Vater, bei einem fliegenden Händler einen neuen Ball für die Kinder zu kaufen. Doch mit dem Schenken ist das nicht so einfach. Die Kinder von Kigali wollen jetzt mit Simon spielen. Der denkt nicht lange nach und stürzt sich ins Geschehen... Dem Autor, der selbst mit seiner Familie in Ruanda lebt, gelingt es erneut, kleine Zuhörerinnen und Zuhörer für den Alltag der Menschen in Ruanda zu interessieren. Er benutzt dazu wieder die einfache und klare Sprache, die wir vom ersten Band kennen. Bestechend sind die fröhlich-bunten Illustrationen, die die Erlebnisse von Simon gerade für jüngere Kinder so spannend machen.

Fazit

„Simon in Ruanda“ ist ein Bilderbuch, das Kindern mit heiteren Illustrationen und viel Liebe zum Detail den fernen Kontinent näher bringt. Das Buch ist auf jeden Fall empfehlenswert. Meinen beiden Söhnen (4 und 7 Jahre) hat Simons Fußballabenteuer gut gefallen, wobei die schlichte Erzählweise insbesondere Kinder im Vorschulalter anspricht. ■

Aufnahmeantrag

(Bitte in BLOCKSCHRIFT ausfüllen)

Ja, ich unterstütze die Partnerschaft zwischen Rheinland-Pfalz und Ruanda und stelle den Antrag auf eine Mitgliedschaft beim gemeinnützigen Verein Partnerschaft Rheinland-Pfalz/Ruanda e.V.

Name, Vorname	Geburtsdatum
Straße, Hausnummer	E-Mail
PLZ, Wohnort	Ort, Datum, Unterschrift
Telefonnummer	

- Meinen Mitgliedsbeitrag werde ich einmal im Jahr überweisen.
- Hiermit ermächtige(n) ich/wir den Verein Partnerschaft Rheinland-Pfalz/Ruanda e.V. zu Lasten meines/unseres Kontos einmal im Jahr mittels Lastschrift die unten angegebene Summe einzuziehen. Wenn mein/unser Konto die erforderliche Deckung nicht ausweist, besteht seitens des kontoführenden Kreditinstitutes keine Verpflichtung zur Einlösung. Diese Ermächtigung kann ich jederzeit ohne Angaben von Gründen zurückziehen.

Name des Kontoinhabers	IBAN	
Konto-Nr.	Kreditinstitut	Bankleitzahl

Jährlicher Beitrag (bitte entsprechend ankreuzen):

- € 15,00¹ € 30,00 (Mindestbeitrag) € 40,00 € 60,00 € 100,00 oder €

Zahlungsempfänger:

Verein Partnerschaft
Rheinland-Pfalz/Ruanda e.V.,
Schillerstraße 9, 55116 Mainz

Ort, Datum	Unterschrift
------------	--------------

¹Ermäßigter Beitrag für SchülerInnen, Auszubildende, Studierende und ejo-connect-Mitglieder, bitte Nachweis beilegen

IMPRESSUM RUANDA REVUE

Herausgegeben vom Ministerium des Innern, für Sport und Infrastruktur · Referat 315, Schillerplatz 3-5, 55116 Mainz

Verantwortliche Redakteurin: Hanne Hall · Mitarbeit: Kerstin Schindler, Mona Harbich, Nina Jax, Leena Hall
Telefon: (0 61 31) 16-32 08 · Telefax: (0 61 31) 16-33 35 · Hanne.Hall@isim.rlp.de · www.rlp-ruanda.de · Titelfoto: ISIM

Layout und Gestaltung: Verlag Matthias Ess · Bleichstraße 25 · 55543 Bad Kreuznach · Telefon: (06 71) 83 99 30 · Telefax: (06 71) 83 99 339

Druck: Landesamt für Vermessung und Geobasisinformation Rheinland-Pfalz

Die Ruanda Revue...

...will möglichst viele Gruppen ansprechen, die diese kleine Zeitung weiter verteilen, überall dort, wo Interesse für das Partnerland Ruanda besteht.

Ja, ich möchte künftige Ausgaben der Ruanda Revue kostenlos beziehen. Bitte senden Sie mir Exemplare zu.

Name	
Straße	Ort/PLZ

Bitte ausschneiden und einsenden an:
**Ministerium des Innern,
für Sport und Infrastruktur**
Referat 315, Schillerplatz 3-5
55116 Mainz
Telefon: (0 61 31) 16-32 08
Telefax: (0 61 31) 16-33 35





www.rlp-ruanda.de



JOURNAL DER
PARTNERSCHAFT
RHEINLAND-PFALZ/
RUANDA

Herausgeber:



RheinlandPfalz

MINISTERIUM
DES INNERN, FÜR SPORT
UND INFRASTRUKTUR